

10-12

Ca. 40

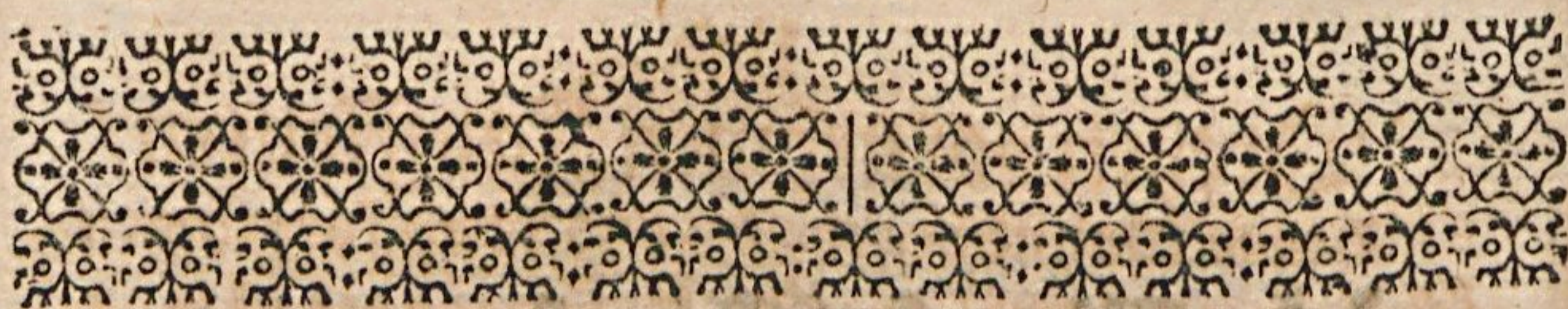
M. Ernst Stodmanns

Lob des Stadtlebens/
in Alexandrinischen Versen/
auff Begehr/ küniglich ent-
worffen.

Nebst einem Anhang etlicher
Madrigalien.



LEIPZIG /
Verlegt Johann Bielcke.
Anno 1683.



Dreyen vornehmen Hoffleuten/

Als:

Denen beyderseits Wohlgebohrnen
Herren/

Herrn Friedrich von Kospat /
Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestellten
Geheimen Rathe ꝛc. und der löbl. Graffschafft
Manßfeld Ober-Auffsehern ꝛc. ꝛc.

Wie auch

Herrn Bernhard Wflug / auf
Posterstein/ Woga/ ꝛc. Fürstl. Sächs. in
Vormundschafft hochbestellten Geheimen
Rathe / und Ober-Auffsehern ꝛc. ꝛc.

Als auch

Dem Magnifico, HochEdlen/ Vesten
und Hochgelahrten

Hn. D. Adam Christoph Jacobi,
Churf. Sächs. hochverordnetem Appella-
tion- und Ober-Consistorial-Rathe ꝛc.

Und

Und

Dreyen vornehmen Kauffleuten/
 Denen WohlEhrenvesten und Wohlfärnehmen
 Herrn David Bommeln /
 Herrn Johann Mogken / und
 Herrn Christoph Werbsten /
 in Leipzig und Sangerhausen.

Seinen allerseits respectivè Hochgeehrtesten Patro-
 nen / Hochgeneigten Förderern / auch vornehmen/
 werthen Gönnern / Bevätern und Freunden ꝛ.
 Ubergiebt gegenwertige / von vornehmen Freun-
 den / zu Folge dem ehemahls / zur Lust / heraus gegebene
 nen Lobe des Land Lebens verlangte / wenige Bo-
 gen / so wohl aus schuldigster Geflossenheit / als ge-
 bührender Danckbarkeit / vorhero unterschiedlich
 genossene resp. hohe Affection und unvernuthete /
 auch ganz unverdiente erspriefliche recommenda-
 tion, wie auch anderweit gepflogene / aufrichtige
 Freundschaft / nebst herzlich wohlgemeinter An-
 wünschung aller zu Leib und Seele / hohen Neme-
 tern und Ehren / auch Handel und Wandel / höchst
 gedeylicher / selbst verlanglicher Wohlfart und Auf-
 nahme ꝛ.

Dero

gehorsamer Diener
 und

Freund

M. Ernst Stockmann.

N 2

Sons

Sonnet.

Alexandrinisch geht sein Fuß nun förder hin/
Und schreitet von dem Land' ins Stadt be-
lobte Leben/

Will Bav. und Mœvius Ihm etwa widerstreben/
Das achtet Er wie nichts/ein Alexanderin
Ist seine Poesie. Sie krönet der Gewinn/
Ob schnöde Hummeln gleich umb diesen Dienstock
schweben/

Das Luft- Gespünste klebt oft an den schönsten
Reben/

Noch bleibt die Traube gut / wie auch der Saft
darinn?

Es ist mir zwar noch nicht gekommen zu Gesichte
Sein Städte- Lebens Lob / doch kenn' ich die
Gedichte.

Wie? Will er nun hinfort quittiren diese Zier?
Das ist der Poesie ein mißbedeutlich Zeichen/
So thät auch Hofemann / so thun noch mehr in-
gleichen!

Mich dünckt / Apollo klagt/die Uhr sey aus mit
Ihr.

Auff Begehren entwarffs
in Eyl

Heinrich von Bülow.

Ihr



Hr Städte zürnet nicht / als
hett' ich euch vergessen /
Indem ich zimlich Lob dem Lan-
de beygemessen /
Dem Lande/welches selbst Vir-
gilius gethan /

Wie auch Horatius der Venusiner Schwan.
Marcellus der Poet weiß trefflich raus zu streichen
Das Land/Gvevarra giebt nicht kleine neigungs-
Zeichen

Selbst Vida und Pacat, wie auch Politian
Die wenden an das Werk den besten Stecher
dran.

Mann lese Becherern / * und viele noch daneben /
*Moral discours p. 244. & seqq.

Was sie dem Lande doch für schöne Preise geben /
Und nennen's in gemein/der Sache zu behuff /
Den ersten Menschenstand / den ersten
Ammts-Beruff.

Drüm ist / in Wahrheit / der gar nicht von reinen
Zwirne

Gesponnen / sondern recht von dunckelem Gehirne /
Der Gottes Werke schilt / womit das Land er-
füll't /

Und immer wie ein Horn des überflusses
quilt.

Soll man das arme Land für seine Güte schelten/
Und durch Verächtlichkeit den Schweis und Fleis
vergeltten/

Das wehre seltsam Ding: Mann lob't drum
böses nichte

Als Grobheit/Unverstand / und was noch mehr
gebrichte

Den Leuten solcher Art; Weil alles ist vermengert/
Und an das gute sich auch immer böses hengeret.

Ein anders ist das Volck/ein anders ist das Land/

Ein anders ist das Gold/ein anders ist der Sand.

Wer eine Sache lob't der schilt drum nicht die
and're /

Was geh't es Lügen an wenn ich nach Leipzig
wand're/

Der Schluß fällt allezeit dem schwäch'sten Sa-
che bey.

Je schwächer nun das Land/je mehr des Lobes sey.
Was grosses lob't sich selbst / soll man dem armen
Lande/

Für seine saure Last begegnen noch mit Schande?

Man munt're lieber auff was an sich selbst
veracht/ (dacht/

Und alles doch ernehr'e / man handl'e mit be.
Und dancke seinem Gott für ein vergnügtes Leben/
Verachte kleine nicht/wem viel ist hier gegeben

Der muß viel Rechnung thun. Ein Löffler
und ein Thon

Ist zu erwegen hier/ein Vater und ein Sohn.
Wer/

Wer/sonder sein Verdienst/als ein Gefäß der Ehren
In diese Welt geseh't/der lasse sich bethören

Hochmuth bey leibe nicht / es ist nicht einerley

Der Bauer und sein Ross / wie neulich ohne
schem

Auch einer sündlich hat nein ins Gelack geschrieben/
Jedoch noch klug gethan daß Er zu Hause blieben/

Denn die Recht - schreibe - Kunst / zusamme der
Prosodie/

Die hätten Eiver nur gehabt / Verdruß und
Müh.

Wenn Keimen wehre Kunst/so war Pritschmeister
Ferber

In Warheit mehr geschickt als solche Vers - Vers
derber /

Wo Ladung und Betrieb nicht wohl sind einge-
richt

Da giebt's nur Schwärmergen/ iedoch Raques-
ten nicht.

Wenn man Berlegern nur will machen Kost - und
Schaden/

Den Druckern Müh' /und sonst den Nechsten will
beladen /

Aus Unbesonnenheit / mit solchem ungelimpff

Ist gar nicht Ehre da zu hoffen / sondern
Schimpff.

Drum sage keiner gleich: Der hat das Land gelobet/
Drum hat er wider Stadt und Bürgervolck geto-
bet/

In dem man gutes ja und böses überall
 In Städten findet und auff Dörffern allzumahl.
 Wer Brauch und Mißbrauch weiß vernünfftig ab-
 zuheilen /

Der wird gewißlich sich so schnell nicht übereilen /
 Mein Vers schilt keine Stadt / da sey die Pala-
 las für /

Ich thäte fast Gewalt und Urecht selber mir.
 Indem die erste Luft ich in der Stadt gesogen /
 Auch gleich von Kindheit an in Städten aufferso-
 gen /

In Städten stets geleb't die ganze Jugendzeit /
 Gesehen manche Stadt mit Lust und Nutzbarkeit.
 Das edle Leipzig hat fünff Jahr mich selbst getragen
 Ich will von Hamburg nicht Stetin und Lübeck
 sagen /

Es wehre Tendeley; Drum ist ja was gethan /
 So ist der Mißbrauch nur der Stadt gemercket
 an.

Wie fieng doch Jesus an die Städte dort zu schelten
 Darinnen seine Werck mit nichten wolten gelten /
 Zumahl Capernaum und ihre tolle Schaar /
 (Die Frommen mein't er nicht) die ganz vera-
 zweifelt war.

Matth. 11.

Wenn man von Priestern schreib't / von Schulen /
 Rechts-Gelehrten /
 Von Aerzten und sonst mehr so mein't man die
 Verkehrten /

Die

Lob des Stadtlebens.

5

Die gröblich oben hin die neben- Wege geh'n
Und nicht getreulich fein bey ihrem Amte steh'n.
Die Schwachheit nehm' ich aus die keiner wird
vermeiden/

Doch soll man immer thun was immer sich will
leiden/

Was Mensch- und möglich ist. Wer tadelt nun
die Stadt

Und das so wack're Volck das solche bey sich hat.
Ein Fleck wird nur gepus't und nicht gar ausge-
leschet/

Den Flecken tilg't man nur wenn man die Stirne
wäschet/

Daß jenes heller brenn't / und dieses reiner
glänk't/

So wird durchs Gegentheil der Städte Lob er-
gänk't/

Der Städte/die sich selbst in vielen Stücken preisen
Und ihre Herrligkeit ganz Sonnen klar erweisen/

Doch auch nachdem sie sind / bald sind sie groß/
bald klein/

Bald mittelmaßig/arm/bald reich/nicht überein.
Wenn man den Gottesdienst in Städten recht
betrachtet

Nach seinen eussern Schein / die Dörffer unver-
achtet/

Wie prächtig geh't es zu / wie füllet Aug' und
Ohr

Der schöne Kirchenschmuck / der süsse sines
Music

Music und Orgelwerck / Posaunen und Trom-
peten /

Auch Zincken / Dulcian, Fagotten / reine Flöten /
Da gleichsam wird entzück't das Volck das
solches hör't /

Und wie des Höchsten Ruhm sonst herrlich wird
vermehr't.

Die vielen Predigten / der Wechsel vieler Gaben
So unterschiedliche da unterschiedlich haben /

Und die doch nur ein Geist so mannichfaltig
treib't /

Macht daß auch Gottes Wort recht herket und
befleib't.

Da wohn't gemeiniglich das Oberhaupt der
Priester /

Das gieb't gebührlich acht auff Kirch- und Schul-
Zerwüster /

Regieret den Bezirk / strafft / lehr't und ordnet
fein /

Daß Kirch- und Schulenstand mög' ohne Ma-
ckel seyn.

Der theure Schulenstand der alle Stände
bauet /

Den Gottes Auge selbst mit Gnaden stets beschauet /
Ist meistlich in der Stadt doch also eingerichtet
Dergleichen niemahls man auff Dörffern findet
nicht.

Will auff dem Lande man die Knaben zum studierē /
Und was dem angehör't / auch lassen mit anführen /
So

So kostet's grosse Müß' auch Ungemach und
Geld /

Das man in Städten sonst im Beutel wohl be-
hält.

Da sind zwey/drey/vier/fünff / mehr weniger Col-
legen

Die sein mit Freundlichkeit / nicht nur mit derben
schlägen

Die Jugend führen an / und pflanzen ihnen ein /
Wie Kunst und Gottesfurcht beyfammen müs-
sen seyn.

Sie führen unter sich auch selbst ein friedlich leben /
Damit sie anderen nicht Zancß-Exempel geben /

Sind an der Jugend-Zucht sein eifrig insgemein
Auff daß der Schüler darff nicht frech und kühne
seyn.

Damit die Knaben auch nicht zeitlich lernen buhlē /
So hat man sonderlich daselbst die Mägdelein
Schulen /

Auch wohl Nee-Klöppelwerck und Strickezeug
daben /

Man lernet / wer nur will / des Dinges vielerley.

Hier sit't ein weiser Rath in unterschied'nen
Gliedern /

Und richtet mit Verstand den Hohen und den nie-
dern /

Verhöret / träget ein / un spricht das Rechte recht /
Des zu erfreuen sich hat Herr und auch der
Knecht.

Das

Da giebt es Cämmerer / Stadtschreiber / Bürger-
meister /

Bierherren / Richter / und noch and're Hülffe-lei-
ster /

Die sind umb Brunnen / Marcke / umb Brod /
Fleisch / Kellerrey

Bekümmert / daß auch diß in guter Ordnung sey.
Ist gleich unweises Volck zu weilen auch mit drun-
ter /

So machen Kluge doch die tumben Herrn munter /
Die lange ja gesag't die sprechen endlich nein /
Was trichtert Übung und die Zeit nicht endlich
ein ?

Ist auch die Zahl verfälscht mit Freunden und mit
Schwägern /

So giebt der Syndicus bald ab den Aehselträgern.
Verfasset den Bescheid / und richtet alles ein /
Damit das Hoffgericht nicht darff gescheneet
seyn.

So ist's auff Dörffern nicht / da sitzen in Gerichten
Vielmahl ein einzeler / der soll die Sachen schlich-
ten /

Geräch nun dieser wohl so ist es wohl gethan /
Hingegen ist er schlimm so ist man übel dran.
Besonders wenn Er hat das Recht nicht recht ge-
lernet /

So ist vom Rechte er gewißlich weit entfernet /
Er drückt den armen nur und läßt sich beßen an /
Wie man zu Bethel dort dem Kalbe hat gethan.
Da

Lob des Stadtlebens.

9

Da wird der Unterthan mit Schimpffen und Ver-
höhnern

Zu weilen angestrauch't / ich wil von vielen frönen

Und and'rer Plackerey nicht eben sagen viel /

Ein armer Bauer ist des armen Glückes Ziel.

Was Fehler gehen für / so dann in langen Jahren /

Kein ordentlicher Tag / kein ordentlich Verfah-
ren /

Oftt was der Herr begehrt / es sey frumm oder
schlecht /

Das muß der Richter thun. O ungerechtes
Recht !

Den guten mein' ich nicht / der durch gerechte Tha-
ten /

Vielmahl den Städten auch noch giebet auffzura-
then /

Der sich an Gott und Recht nicht an was an-
ders Lehr't /

Und wohl studiert / nicht nur den Volckmann
ausgestör't.

Es ist ein Fürstlich Ammt auch mehrentheils in
Städten /

Dahin der Unterthan sich hält in seinen Nöthen /
Woselbst ein Schösser oder Amptmann sich ent-
hält /

Der seine Sachen wohl und ordentlich bestell't.

Er führ't sein Protocol, verhöret / gieb't Be-
scheide /

Verschicket / ordnet sein / daß keinem was zu Leide

Von

Vom Gegentheil geschicht/ er steh't den Bau-
 ren bey/
 Und schreib't ihr Bestes fein hin nach der Can-
 keley.
 In Städten giebt es auch den Kern von Advoo-
 caten/
 Die können meisterlich den Nothbedreng'ten rathen/
 Hier eufert sich die Wahl / die Bösen läst man
 steh'n/
 Die meistlich auff Vorzug und auff Finanken
 geh'n.
 Sie sind wie Habichte die nach den Tauben grasen/
 Wie Raben/ Hunde/ die nach ihrem Raube rasen/
 Und wie die Wäscherin die auch so lange ring't/
 Bis keinen Tropffen mehr sie aus dem Lacken
 zwing't.
 So thun die rechten nicht/ sie schonen das Gewissen/
 Und sind auff Billigkeit und Tugend nur beflissen/
 Wie ein Oracul hält sie fast die ganze Stadt/
 Wohin ein jederman den freyen Zutritt hat.
 Wird einer angezwack't an Leumund / Ehr' und
 Mahnen/
 Und wil ein ander ihm nach seinem Gütgen rahmē/
 So brauch't er freylich Rath / und einen guten
 Mann
 Der solche Sachen weiß/ und andern helffen kan.
 Wird einer zehling Kranck und ohngesehr befallen
 Mit Fieber / Selbersucht und Uberlauff der Gal-
 len/

Mit

Mit Schwind- und Wassersucht / Scorbüt und
Fluß-Beschwer /

Mit Bicht / Fuß-Zwickeren / und andern Schä-
den mehr.

Mit Stein und Herzens-Angst / mit Krampff und
Zahn-Wehtagen /

Mit Kopff- und Seiten-Weh / mit Drucken in den
Magen /

Mit Milk- und Lungensucht / mit Pestilenz und
Ruhr /

So ist der Arzte zur Hand mit seiner schnellen
Cur.

Und still't die Colicam, auch Mutterweh' un' Friesel /
Den Bisse / das böse Kraut / und andern Kranck-
heits-Riesel

Er macht daß häuffiger die güldne Quelle fließ't /
Und daß der Silberstrick so leichte nicht zerreiß't.

Er schreibet sein Recept nicht etwa bey die Höcken

Da Pfeffer / Ingwer ist / hin zu der Apothecken

Berweiset er das Volck / da alles wird gemacht

Was G D E dem Krancken hat zum besten zu-
gedacht.

Gieb't Pulver / Pillen und die köstlichen Mixturen /

Erfrisch't mit Balsam und mit herrlichen Tinctu-
ren /

Auch was Er sonst mehr dem francken Körper
schenck't /

Und wie mit Balsam- Del die Lebens-Ampel
wänc't.

III

Ist Aufruhr im Geblüt' und wil es etwa hadern
 Zuweilen mit sich selbst/ so sprenget er die Adern/
 Beruffet den Balbier der leget Hand mit an/
 Wenn man durch Fall und Brand/ und Stich
 sich weh gethan/

Das ist auff Dörffern nicht/ man müste da ver-
 derben/

Wenn ein so schneller Fall begeben sich/ und sterben/
 Dorff stammet her von Darff. Drum ist es umb
 die Stadt

Weit besser/ wie man sieh't/ wer da sein Wesen
 hat

Oft fehlt ein Nössel Wein auff Dörffern/ Seiffe/
 Stärke/

Salk/ Baumöl/ Pfeffer/ Klecht/ und solche schlechte
 Werke/

Da fast das Wochenlohn sein Hauptgeld über-
 sicht/

Die Ungelegenheit braucht man in Städte nicht/
 Man hat Gelegenheit mit Leuten umzugehen/

Mit Leuten mancher Art/ da ist Gevatter- stehen/

Verlöbnuß/ Hochzeit/ und so manche Gasterey

Da/ wer solch Ding verlang't/ kan öftters seyn
 dabey.

Die Dörffer ziehen sich auch allzeit nach den Städte/
 Und suchen Mittel da in allen ihren Dörchen/

Sie sind der Mittelpunct wohin der Umkreis
 zweck't/ (streck't/

Gleich wie den Circel man im Messen außge-
 Man

Man bringet da hinein die allerbesten Waaren/
Wie man des Marcktag's sieh't/ mit gehen/ reiten/
fahren/

Die allerbeste Frucht/ das feine fette Vieh/
Auch Butter / Eyer / Obst/ das fehl't in Städ-
ten nie.

Da ist der Fleisch- und Fisch- und Kornmarckt bald
zu enge/

Und auf den Gassen ist fast immer ein Gedränge
Wen das so viele Volck bald auf bald nieder geh't/
Und hier/ und da/ und dort mit Korb' und Kö-
bern steh't.

Der Speisemarckt der starr't von Käuffern und
von Krämern/

Von Bürger- Bauersvolck / von Bringern und
von Nehmern/

Von Gänsen / Hünern / Milch / von Tauben/
Kraut und Kohl/

Und dieses Ding gefäll't dem Bürgermañe wohl.
Zumahlen wen das Geld bleib't gutes theils zurücker/
Indem der Bauersmann so manche Hausraths-
stücke

Mit sich nach Hause nimt/ und sacket ein allhier
Zum wenigsten doch nur den Kopff und Bauch
voll Bier.

Träg't seinen Hering hin ins Bierhaus bey dem
Schwanke/

Und trinck't es die quere nein/ schläg't manches in die
Schanke/

B

Zu

Zumahlen wenn er voll und taumelnd geh't von
hier /

Und weder Kopff noch Fuß sein Ammt verrich-
tet schier.

Den Städte nehren sich gemeiniglich mit Brauen/
Damit den Fürsten sie die Steuercassen bauen/

Sie sind auch mehrentheils/ so weit ein' Meile
reich't /

In Sachsen hoch befrey't / daß man kein Bier
einzeucht

Als aus der nechste Stadt/wil man es anders wagen/
So wird den Fässern gleich der Boden aufgeschlagē/

Das Braurecht bring't es mit/das Kleinod einer
Stadt /

Die Nahrungs-Seele die der arme Bürger hat,
Wofür er vielmahl hat das ganze Jahr gesorget/
Auch wohl den halben Theil/und mehr/ darauff ge-
borget /

Den Rath dahin vertröst / den Schuldmann
drauff geweißt/

Er seuffzet wenn man diß ihm aus den Hän-
den reiß't.

Die Städte denen Gott ein sonderliches Glück
Begönnet zum Voraus/daß and're sie zurücke

Im Brauen werffen weit/ die mögen sonderlich
Wohl gegen ihren Gott bedancken alle sich.

Als: Würtzē/ Eulenburgē/ Zerbst/ Braun-
schweig/ Torgau/ Minden/

Und was zu Rostock man und Hamburg möch-
te finden/ Gars

Carleben/ Quedlinburg/ auch Bernau
und Wettin/

Hannover/ Halberstadt/ die Naumburg
und Lößlin/

Auch Crimme/ Merseburg/ die mögen Got-
tes Güte

Nebst Breslau führen sich / vor andern / zu Ge-
müthe /

Indem ihr schöner Franck so viel Meilweges weit
Ins Land geführet wird/ D sondre Gütigkeit!

Was gebe Leipzig drum wenn Kasrum sich be-
dächte /

Und Halle wenn der Puff wie Duckstein schme-
cken möchte.

Doch hat schon beyden G D Z ein mehrers ein-
gethan

Als dieses Ceres Kind sich etwa lösen kan.

Der grosse Wunder Gott vertheilet seine Gaben/

Es kan ein ieder Ort nicht alles immer haben/

Doch was er hier versag't das bring't er sonst
ein /

Es leuchtet über uns sein voller Gnadenschein.

In Städten giebt es auch viel Künstler / Hand-
wercksleute/

Daraus die Stadt besteh't/ die suchen ihre Beute
Durch unerschöpfften Fleiß von Frü' bis in die
Nacht /

Und sind auff Nahrung frisch/ wie sichs gebühr't/
bedacht.

Sie haben Handwercks Zunft/ Artikel/ Fahnen/
Laden/

Auch manchen Sisetag/ dadurch der Handwercks-
schaden

So weit sich ihr Verstand erstreck't / wird auf-
gemacht /

Was ihnen ist zu schwer wird für den Rath ge-
bracht.

Da halten Meister und Gesellen Morgensprache/

Sie dingen Jungen auff/ die Arbeit lieget brache/

Man hält iegund/ mit Gunst / Quartal / wenn
das gethan/

So geh't denn Morgens früe die Arbeit wieder
an.

Da rausch't das Schurkefess / da schmusen sich die
Glieder /

Der Meister ordnet an/ man machet immer wieder
Was schon vorlängst gemach't / damit den Kun-
den nicht/

Was sie vorher bestell't/ in ihrer Noth gebricht.

Es steh't so artlich weñ man durch die Gassen gehet

Daß dieser klipp't und klapp't / der andre poch't und
drehet/

Der dritte sit't und sticht die Schuh und Klei-
der ein/

So daß die Augen doch stets auf die Gasse seyn.

Die Schneider / Beuteler / die Schuster/
Riemer / Gerber/

Tuchmacher / Gürteler / wie auch die Pelz-
verderber Die

Die Kürschner/ Klipperer/ die Tuchbes
reiterey/

Und Glaser/ Becker/ sind auch mehrentheils
dabey.

Viel Fleischer/ Büchsen- Zuff- und Pfannens
schmiede/ Schlöffer/

Der Tischler/ Wagner/ und der Böttger/
so die Fässer

Und neuen Wannē mach't/ der Mäurer/ Zim-
mermann/

Der Bader und Balbier sind immer frisch
daran.

Die Orgel/ Teppich- Uhr- Kam- Kannen-
Zeuchemacher/

Auch Stadler / Krempeler / die haben ihren
Schacher/

Der Gold- und Kupfferschmid / die Bors-
tenwürcker- Zunft

Verricht ihr Tagewerck mit Vorthail und Ver-
nunfft/

Nichts minder die auch sonst Pitschier' und Geis-
gen machen

Peruquen / Kupfferstich' und andre sieben
sachen /

Und der in Stein und Holz die Bilder schnei-
det ein/

Die Bilder die so schön wie leib- und lebhafter
seyn.

B 3

Der

Der Waffenschlagel / der Körber
und der Sieber /

Der Sticker / Ferber / Koch / Goldschlaa
ger / Federstieber /

Leinweber / Hüter / Wachs / Draatzie
her sind bereit /

Auch Täschner / was man darff / zu machen iea
derzeit.

Schwerdfeger / Hostien / auch Küchel / Zua
ckerbecker /

Viel Satler / Töpffer / giebt's / auch Schie
fer / Ziegelbecker /

Und der die Gesse kehrt mit Russe vollge
macht /

Der Mohren ähnlich sieh't / zumahlen wenn Er
lacht.

Der Spörner / Drechseler / Pappier- und
Kartenmacher /

Von dem der Spieler oft hat seine Widersacher /
Spring't immer auch mit ein / da zu verwundern
sieh't.

Daß einer gleichwohl an dergleichen Handwerck
geh't.

Ich dencke vielmahl dran / als ich noch war ein
Knabe /

Daß ich ein Kartenblat damahls gesehen habe /

Worauß die Freyheit / nebst dem Wapen / war
gemahlt /

Womit ein grosser Fürst mit Ruhm und Wür
den prahl't.

Ich

Jch sag'te bey mir selbst : Ist das nicht immer
Schade

Daß hoher Prinken Schild / und dessen hohe Gnade
Soll auff der Karte steh'n / doch dacht ich wie
man spricht / (nicht.

Was thun die Diener wohl umb Geldes willen
Es sind die Müller auch und Fischer untern
Hauffen /

Der Gar- und Hosen-Koch / der Thürmer /
und der Strauffen

Und gute Strümpffe strick't / auch der die
Häffte mach't /

Wollweber / und der Vieh von Haus zu
Hause schlacht.

Auch Pergamenten sind / und andre Hand-
wercks-Glieder /

Steinmezen / Seiffen- und Salpeter-Pul-
versieder

Auch der die Bürsten / un die Bücher bindet ein /
Der Zinn / Schrift / Glocken weiß auch
roth zu giessen rein

Es finden sich Ball-Bau-Tanz-Fechts
Röhr-Büchsen-meister /

Bereiter / Platner / und der vieler Menschen
Geister

Mit Kunst Music erfrisch't / der Kalck in Of-
fen brenn't /

Auch Leisten schneidet aus / und der die
Formen kenn't.

Der Seyden Spitzen mach't / auch Spiegel
auspolieret

Der Gläser / Brillen schleiff't / und Kleider
Bisemieret /

Auch Messer / Scheren schärf't / und schäff't
das Gewehr /

Wald't / scheret Tücher ab / und andre
Meister mehr.

Knopffmacher / Münzer und auch Hut- und
Feder schmücker /

Dann Schmelzer / Schmirer / und der edle
Bücherdrücker /

Der Sinnen sichtbar und Gedanken lebend
mach't /

Davon die Nachwelt sag't / weil Titans Sackel
lach't.

Der ist ein nutzbar Mann / ein Künstler in den
Schriften /

Die der gelehrten Welt ein ewig Wesen stifften /

Was Menschen himmlisch mach't und an die
Sterne träg't

Das hat die Gottheit selbst in diese Schrift ge-
leg't.

Die Troker der Natur / die Maler sind zu preisen /
Was rechte Künstler sind / die können Sachen weis-
sen /

Darob man fast erstaun't / darein man sich ver-
lieb't /

Wenn Gott den Sterblichen so schöne Gaben
gieb't. Apelles

Apelles kunte dort die Vögel selbst betriegen/
 Als welche geitig nach der Traube durfften fliegen
 Die nur gemahlet war/in Wahrheit solche Kunst
 Ist Ruhm und Lobes Werth/ und nicht ein eitler
 Dunst.

Sie stellen alles für / durch ihre Kunst-Figuren/
 Als wären's lebende/ beseelte Creaturen/
 Nur blos der Geist entsteh't / sonst trifft es meist-
 lich ein/
 Wer kan der schönen Kunst doch wohl zu wider
 seyn ?

Der so geschickt nicht ist und tüchtig zum studieren/
 Und doch wil etwas seyn / der solte sich rottieren
 Zu Künstlern aller Art/ ich lobe solcherley/
 Und lasse Stümpfern in studieren Stümpelen.
 Daß sey von Handwercks-Volck' und Künstlern
 so zu wissen/

Die keine rechte Stadt so leichtlich kan vermessen/
 Zujüngst auch diesen nicht der das verreck'te
 Thier

An Ort und Stelle führ't / noch jenen den man
 schier

Gar nicht enrathen kan / der / was die Juden wei-
 den /

Und gute Schincken gieb't weiß meisterlich zu
 schneiden /

Das alles hat die Stadt / da ist zu treffen an
 Der schöne Waaren führ't / der Kauff- und
 Handelsmann.

Er kan mit Silberstück / mit Sammet und mit
Seiden /

Den Herren un den Knecht / wie man verlang't / be-
kleiden /

Hengt seine Waaren aus / und nimme die Gelber
ein /

So kan der Kauffer und Verkauffer friedlich
seyn.

Hieher gehören mit die Herren Bücherführer
Die sind in Warheit auch recht wack're Städte
zierer

Indem manch kostbar Werck durch sie wird auff-
gestellt /

Der Auszug aller Kunst / der Kern gelehrter
Welt.

Wer Lust zu lesen hat von Lob' und von Gefahren
Der edlen Kauffmanschafft / von Würk' und
andern Waaren /

Der seh' ins vierte Blat des Landes-Lebens
nein /

Da wird der ganze Praß gar kurz beyammen
seyn.

Doch weil im ersten Druck' und vielen Exemplaren
Die Kauffmanns Sachen / nicht mit beygedrucket
wahren /

Und den Patronen so gar nicht geliefert ein /
So soll der edle Stand kurz wiederhohlet seyn. *

[*Die Verse von der Kauffmanschafft sind erst ge-
druckt worden / da etliche 100. Exemplaria
schon

Lob des Stadtlebens.

23

schon fort/auch dediciret waren / werden dem-
nach diese wenige kurz wieder hohlet.]

In Wahrheit dieser Stand hat selbst in Gottes
Worte/

Auch seinen hohen Ruhm/sein Lob und Ehrenpforte/
Es stell't die Compagnie uns für aus Midian

(Gen. 37.)

Die Balsam/Myrrhen/und auch Würke führe-
ten an.

Wer nur die Kauffmannschafft zu Tyro recht be-
trachtet/

Der findet/wie sie wird den Fürsten gleich geachtet/

(Esa. 23.)

Und unser Heyland selbst vergleich't den Kir-
chenstand

Mit einer Wechselbanck und Perlen allerhand.

(Matth. 13. Luc. 19.)

Der Römer Fürst/ Tarquin, ist selbst dabey gewe-
sen /

Wie auch der Pertinax, bevor er ward' erlesen

Zum Käyser/traff man nicht den Held/ Vespas-
sian,

In seiner Jugend selbst im Kauffmanns-Laden
an?

Volaterran. l. 3. c. 4. Val. Max. l. 3. c. 4. Sveton. c. 16.

Der grosse Wunder-Gott vertheilet seine Gaben/

Es kan ein jedes Land nicht alle Waaren haben/

Drumb wag't sich Engelland / Holland/
und Spanien/

Auch Frankreich / Portugall / hinein
in Indien.

Sie

Sie gehen hinten naus an ihren Meeres-kanten/
Und treten auff das Meer/ benahmet von Atlan-
ten,

Geh'n bey Gibraltar weg/erst durch die Acores,
Canarien genannt/dann durch die Gorgades,
Nach Cap de Verde zu/durchs grosse Mittelgürtel/
Dadurch getheilet wird mit Fleiß der Erdenwürtel/
In Mohren / Ocean, da mancher Räuber
streich't /

Und scharffe Lage giebt dem Schiffe das da
fleuch't.

Von dannen weiter fort/nach Cap de bon' Spe-
rance

Wo auff der Spitze lieg't die feste Meeresschanke/
Da manche Westenwärts /durch Straß le Mai-
re hin/

Nach Cusc und Quito geh'n/ gestalt denn ihren
Sinn

Am meisten richten drauff die Span'schen Sil-
berflotten /

Wenn sie zusammen sich/ umb Gold zu hohlen/ rotten/
Ziel geh'n Columbi Weg an Isthmum Pana-
ma,

Wohl nach Neu-England gar in Nord America.
Die aber Ostenwärts nach Indien gedencen/
Die müssen alsofort sich linckwärts hinten lencken/
Umb Madagascar hin / auff die Maldivas nein/
Nach Zeylan, wo da prang't der Siam't und
Edelstein.

Drob

Drob Halland sich erfreu't wenn da die Meeres-
kanten

So starrend hangen voll von Edelsten Demanten.

Und denn nach Bengala, Sumatra und Bornee,

Nach Java, Celebes, an Neu-Guineer-See.

Dann immer weiter nauff in die Moluck'schen In-
seln

Da giebt es viel Gefahr / viel Sorgen / manches
Winfeln

Eh man dahin gelang't / das macht die Kosto-
barkeit

Der Früchte / vieler Art / darob man sich erfreu't.

Was kan manch Königreich vor Seidenwaaren
weisen?

Was Reichthum / Perlen / Gold / an ungeschätzten
Preisen?

Was Würke vieler Art / die Herz und Geist er-
quick't / (schiek't?

Hat doch das Morgenland uns immer zuge-

Oliven / Aloes / und Macis, Myrrhen / Feigen /

Auch Saffran / Balsamöl / Muscaten kan es zeigen /

Der Moschus / Bezoar / und Ambra kömmt dort
vor /

Smaragden / Indig / Rosch / auch Campher /
Zuckerrohr.

Hat man sich den besack't so segelt man zurücke /

Man wolte denn noch mehr versuchen sein Gelücke /

Und streichen hinten weg / bey de Ladrones durch /

Auch unten kömen für bey Eylant Mittelburch /

Neu

Neu-Amster • Rotterdam / Neu-Seeland mit zu
grüssen /

Wo uns zugegen steh't das Volck mit seinen Füßen /
Was sonsten nicht geglaubt die Einfalt alter
Welt /

Wird heut zu Tage klar und war uns fürgestell't.
Der Gödte Michael und alte Stürkebecher /
Cortelius, Vespuz, die wusten solche Löcher /
Sie haben auch zum theil die ganze Welt um-
schiffet /

Und diese Bahn gemach't die jetzt ein ieder trifft.
Ich mag vor iezo nicht von denen Leuten sagen
Die andre Gänge gehn / und sich in Nordpol wagen
Nach Jß-Grön-Comberland / woselbst der Wall-
fischfang /

In Landen da für Frost ist Zeit und Weile lang.
Auch nicht von denen die ins Mittelmeer hand-
thieren /

Den Archipelagum und schwarze See berühren /
Auch wohl ins rothe Meer nach Mecha handeln
nein /

Da für den Arabern man kaum kan sicher seyn.
Das heisset was versuch't wenn durch so viel Ge-
fahren /

Durch Wetter / Sturm und Wind / durch Capen
und Barbaren

Man so die Waaren bring't / für keinen Nord-
Orcan

Sich scheuet / ob er gleich spricht Leib un Leben an.
Wenn

Wenn man das lecke Schiff fein tackelt / lichtet /
 flicket / (drücket /

Wenn in die Wunden man gleich Pflaster wieder
 Und kömmt mit Salven / mit Profit und Freu-
 den an

Viel tausend Meilen her / das heisset viel ge-
 than.

O theure Kauffmannschafft / die sich so hoch er-
 strecket /

Daß mein geringes Lob gar wenig ieko flecket /
 Drum wer zuhandlen was Lust und Beliebung
 hat /

Der findet Waaren gnug beysammen in der
 Stadt.

In Städten feyret man die Jahr- und Wochen-
 Märkte /

Wer wolte sagen nicht daß dieses mercklich stärck'te
 Die Nahrung einer Stadt / da fehret mancher
 ein /

Es geh'n die Waaren ab / zugleich auch Bier und
 Wein.

Da hat man Rath und That / Gesellschafft / guten
 Willen /

Man kan in Freud' und Leid auch sein Verlangen
 stillen /

Des Volckes ist da viel / ist einer ja nicht gut /

So ist ein anderer der alle Freundschaft thue.

Hat einen ja der Neid- und Hoffarts-Geist besessen /

So ist der andere schon nicht so gar vermessen /

Es

Es giebt doch Nachbarschaft / man klaget da
sein Leid /

Und hält zusammen sich in Herk-vertraulichkeit.
Die Einsamkeit vergeht / da webelt auf den Strassen
Das Volck den ganzen Tag / man kan die Grillen
lassen /

Wenn sich Melancholey und Unmuth etwa reg't /
Bald ist ein guter Freund der halbes Creuze
trägt.

Wird mancher angestreg't / geplact't und außge-
pfändet /

Auch wohl der Steckentnecht nach ihm ins Haus
gesendet /

Zumahlen wenn so frisch das Geldes Glöckgen
kling't /

Und wenn der Arme nicht so bald die Steuer
bring't.

Da eussert sich zwar Noth / doch immer auch noch
Mittel

Dadurch der Zwinger wird gestillet / un' der Büttel /
Der Zwinger / welcher oft den armen Bürger
trokt /

Und immer mit Befehl und Zwangesmitteln
prokt.

Er spricht den Nachbar an / versetzet einen Acker /
Nim't etwas Geld darauf / und stillt so die Placker /
Wer ist doch / lieber Gott / der Josephs Scha-
den heilt /

Wie ungleich wird doch jetzt fast alles eingetheilt /
Die

Die Nahrung schmälert sich / die Gaben werden
größer /

Und / wie vor Augen ist / so wird es schwerlich besser /
Zwang / Frevel / Eigennutz / und Ungerechtigkeit
Eräng't sich überall / es ist die letzte Zeit.

Auff Dörffern giebt es auch zwar viele grosse Gaben /
Doch kan in Städten man Verdienst noch besser
haben /

Mit Handlung / Krämeren / da dort der Bauers-
mann /

Wenn das Getreidig lieg't / nicht schwimmen /
waten kan /

Wo leget man wohl hin die Universitäten /

Wo ist gelehrtes Volk wohl anders als in Städten ?

Wie Leipzig / Wittenberg / auch Jena /
Strasburg zeig't /

Und wo die Pallas mehr viel tausend Söhne
fäng't.

Als Erfurt / Königsberg / Grypswalde /

Rostoch / Giessen /

Auch Rinteln / Tübingen / und Franckfurt /
wo da fliessen

Die Oder Ströme hin / auch Helmstädt / Al-
torff / Kiel /

(viel.

Marpurg / und derer sonst in andern Ländern

Als Upsal und Dorpat / Londen und Kops-
penhagen /

Davon mag Dennemarck / und Schweden / Steff-
land / sagen /

E

Was

Was etwa da zu thun / und noch viel andre mehr /
 Die in der Glaubens-Art von uns entfernet sehr /
 Als Wien / Trier / Ingolstadt / Cölln / Dil-
 lingen und Prage /
 Würzburg / Mainz / Heidelberg / und da die
 Niederlage

Der Mediciner ist / Bonon und Padua /
 Dann Utrecht und Paris / Complut und
 Pisana.

Lugdun und Gröningen / Francker / Löven /
 Leiden /

Auch Krakau / S. Andre / wo Schott und Eng-
 land scheiden /

Dann Basel / Paderborn / und in Burg
 und Dolan /

Auch Bamberg / nebst Friburg / und in
 Brabant Lovan.

Wo residirt ein Fürst wohl anders als in Städten?
 Wo werden auspolier't die meisten grobitäten

Als wo die Höfe sind / da wird durch List und
 Neid /

Durch Küffeln / Spott und Hohn so mancher
 noch gescheu't.

Die Höfe sind fürwar Polier- und Schleif-
 fe-Mühlen /

Davon ein stumpffer Sinn noch Schärffe pfleg't
 zu fühlen /

Wer da gewesen ist der nehme nicht viel Geld
 Dafür / daß er gesch'n den Auszug aller Welt.

Man

Man lernet wunder Ding / wie nicht bald Gold zu
heissen /

Das / was dem Golde gleich / von aussen schein't zu
gleissen /

Und wie in Leute man sich klüglich schicken kan /
Man geuß't die Suppen auff daselbst nach dem
der Mann.

Mir ist die Stunde lieb daß ich in jungen Jahren
Ein wenig nur davon bey Hofe selbst erfahren /

Hat da ein junger Mensch zu seyn Gelegenheit /
Gewiß es hilff't ihn viel die ganze Lebenszeit.

Es findet sich daselbst viel Lust und ungeheuer /

Viel Tugend und auch Gifte / viel Wasser und viel
Feuer /

Manch gut Gemüthe steigt bey Hofe bald empor /

Den bösen macht der Hoff viel ärger als zuvor.

Es stehet prächtig / wenn die Herrschafft auffge-
putzet /

Wie auch der ganze Hoff so ungemeyne stuket /

Der Hofe Marschalck macht und ordnet alles
fein /

Der Hofe Meister führ't die Herrschafft aus und
ein.

Hier sind viel Ober- und auch Unter Officirer /

Die auff der Rolle führ't bey sich der Hof- Fourni-
rer /

Der Cansler oben an / die Räte mancherley /

Hoff- Cammer- Junckern und Hauptleute treten
bey.

Stall-Kentzen-Meister / und Geheim- auch andre
Schreiber /

Der Mundschencf' und auch selbst der Hofe-Possent-
treiber /

Der Kellner und der Koch / auch Cammer-Die-
ner sat /

Und der das Silberwerck mit in Verwahrung
hat.

Laquenen/Pagen/auch Haischierer und Trabanten
Zumahlen wenn was kömm't von frembden Abge-
sandten /

Und hin zur Audienz wird öffentlich geführ't /

Da steh't der ganze Hoff ganz prächtig außge-
zier't.

Die Reuter Compagnie geh't vornen auf der Spitze /

Die Bürger machen sich die Gassen auch zumühe /

Und stehen im Gewehr / das Fußvolck hinten
drein /

Biß daß der Aufzug kömm't zur Residenz hin-
ein.

Ist die Verhör gescheh'n / so wird geschwind ge-
blasen

Zur Tafel / die besetz't mit Rehen / Hirschen / Hasen /

Mit wildpret aller Art / mit Fischen vielerley /

Was Wasser / Erd' und Luft hierinnen tragen
bey.

Pasteten / Dorten / viel Gebäckens wird gespeiset /

Und manche Manscheren / die Franckreich Deutsch-
land weisen /

Daß

Das vielmahl zehnerley in einem Topffe koch't/
Und auf Erfindung stets und seinen Mischmasch
poch't.

Hier giebt es was zu seh'n bey solchen hohen Ehren/
Dabey sich Pauken und Trompeten lassen hören/
Wald speiß't man öffentlich / auch wohl in Ca-
binet,

Und hält denn eine Jagt / Comœdie und Ballet,
So gehts bey Hofe zu / davon noch viel zu schreiben/
Wenn man mit fleisse nicht die Kürze wolte treiben/
Fest wird nur vorgestell't wie allzeit in der Stade
Die Herrschaft ihren Sitz und Hofelager hat.

Wo suchet man das Recht in Streitigkeit und Nö-
then ?

In Wahrheit nirgend als bey Höfen und bey Städ-
ten /

Sag' ob nicht Hoffgericht / Regierung / Can-
zeley /

Auch Consistorium allein in Städten sey ?

Wer kan das Urthel wohl in peinlich schwerer Sa-
chen

Zumahl auf Hals und Kopff / auff Haut und Haa-
re / machen ?

Auff Galgen / Schwert und Rad / geschichts
nicht in der Stadt

Woselbst der Schöppenstuhl das Recht in Hän-
den hat.

Da gehet's löblich zu / da pfeget man zu halten
Auf Ordnung und Gesetz / die jungen und auch alten

Sein vorgeschrieben sind / kömmt etwa Feuer
 aus
 Und brennt ein Schorstein wo / auch wohl ein
 ganzes Haus
 Was Lärm erheb't sich da / was Lauffen auff den
 Gassen /
 Ein jeder weiß sich da in schneller Eil zu fassen /
 Besonders wenn man aus die Feuerfahne steck't /
 Und wenn der Sturmeschlag die ganze Stadt
 erweck't.
 Die FeuerGlocke brumm't / das Rasseln mit den
 Fässern
 Das läßt sich hören flugs bey allen Stadtgewäse-
 fern /
 Man siehet wie das Volck sich an das Feuer
 dräng't /
 Gleichwie ein Stenenschwarm der an den Nesten
 heng't /
 Die führen Wasser zu / die andern bringē Sprüsen /
 Und leeren drüber aus die Dämpel und die Pfüken /
 Die werffen Leitern an / die andern reißen ein /
 Weil alles in der Noth so muß verrichtet seyn.
 Es stehen etliche die nehmen wahr der Brunnen /
 Daß / wenn die Suhre kömmt nach Wasser her ge-
 runnen /
 Nicht etwa Mangel sey / die Eymen zugerichte
 Von Leder schickt der Rath / damit es fehle nicht.
 Man brauchet nutzbarlich die langen Feuerhacken
 Daran sonst keiner denck't bey Freud' und Lustge-
 lachen Und

Und reisset immer ein Holtz/Balcken/Kalck und
Stein/

Damit die Flamme nicht sich fresse weiter ein/
Wie sonst leicht geschich't auff Dörffern/da die
Lohe

Je mehr und mehr ergreiff't / weil mehrentheils mit
Strohe

Die Dächer sind gedeck't / und nicht wie in der
Stadt /

Der Bürgersmann sein Haus von Stein und
Ziegel hat.

Es siehet grausam aus wenn oben auff den Dä-
chern

Das Volck mit Eymern sik't / und aus den Haus-
gemächern

Die rothe Flamme blinck't / und in die Wolcken
geh't /

Wenn Feuer/Rauch und Dampff sich in einan-
der dreh't.

Wenn alles schwim't und fleuß't / wenn alles krache
und knittert /

Und sich mit Knall' und Fall das ganze Haus er-
schütteret /

Wenn alle Hoffnung aus / und auff den Gassen
lieg't /

Was etwa der und die noch in die Hände kriegt.
Es will ein ieder noch den nothbedrängten retten /

Da liegen Kleider / Schue / Speck / Bücher / Tische /
Betten /

Und Hausrath allerley / doch wird von Diebes-
Hand/

Wie meistlich man erfährt / auch immer was
entwandt.

Ob gleich die Herren selbst / sampt Stadt- und Steu-
renknechten /

Geh'n immer ab- und zu / und sehen mit zum rechten /
Der Bürger wird gestraff't wo die Gefahr ent-
steh't / (geh't.

Damit die Nachbarschafft disfalls behutsam
Ist denn der Brand gelösch't so ordnet man zur
Sache/

Aus Wohlbehutsamkeit / auch eine gute Wache/

Damit das Feuer sich fein allgemachsam leg't /
Und nicht durch Wind und Lust von neuen wird
erreg't.

Gestalt auch auffer dem in Städten sind zu finden
Die Wachen / die sich stets von Vornen und von
Hinden

Da lassen treffen an / die Thore sind besetzt /
Damit man sicher sey / verwahr't und unverletzt.
Wey Nachte lassen sich die Gassenwächter hören /
Und ruffen stündlich ab / viel Unfall abzuwehren /
Worauff der Thürmer mit die neben Lösung
gieb't /

Und stimm't das Hörngen an / womit er ist geüb't /
Des Morgens bläset Er von Thurme schöne Lieder /
Und thut dergleichen auch Mittags und Abends
wieder /

Das

Das hör't die ganze Stadt mit Lust und An-
dacht an/

Das angeleg'ne Land hat selbst Vergnügung
dran.

Mann höret täglich fast die schönen Glocken klingen/
gen/

Wie auch die Cantorey auff freyen Strassen singen/

Davon manch armer Tropff sich Buch und
Kleider kauft/

Wenn Bruder liederlich das Chorgeld nur ver-
kauft/

Oft ist ein Zeughaus da / ein Marstall / schöne
Brunnen/

Darein das Wasser kömpt in Röhren her geruhen/

Und außserwärts der Stadt geleitet wird hinein/

Damit kein Mangel sey in Häusern groß und
klein.

Der Röhrenmeister muß den Grund zuweilen su-
chen/

Er mag denn lachen gleich und auch darüber für-
chen/

Und sehen fleißig zu/ ob auch die Röhre rinn't/

Ob sich gesencket was/ ob Löcher drinnen sind.

Ob etwas angefaul't/ verstopffet/ ausgebrochen/

Und wenn er alles nun ergründet und durchtrochen/

So pflastert er den Platz mit Sand und Kiesel-
stein/

Durch starcken Stempel-stos von neuen wieder
ein.

E s

In

In Städten können sich die Armen und die Reichen
 Fein mit einander selbst in ihren thun vergleichen/
 Von Reichen sag' ich nichts/ die Armen allzu-
 mahl

Die finden in der Stadt ihr freyes Hospital,
 Empfangen Geld und Brod/ auch Spenden/ man-
 che Gaben/

Davon sie noch zur Noth sich hinzubringen haben.
 Das alles hat die Stadt/ die offte auch bleib't in
 Ruh

Wenn es auff Dörffern geht sehr bunt und übel
 zu.

Kömm't gleich ein Kriegeres-Zug/ so sträub't man
 sich in Städten/

Das Landvolck flüchtet auch dahin in seinen Nö-
 then/

Man schicket proviant, der Fürst ist selbst be-
 dacht/

Damit die Stadt nur sey in Sicherheit gebracht.
 Die Stadt/ die gleichsam ist ein Bergwerck voller
 Schächte/

Da Gold und Silber schwiß't/ und Herren bring't
 zu rechte.

In Summa/ was die Welt noch etwa feines hat/
 Das ist zu treffen an bey Bürgern in der Stadt.
 Und zwar in solcher Stadt/ die eine Stadt bedeu-
 tet/

Was mit den Dörffern nur noch umb den Vor-
 gang streitet/

Und

Und wo das Ziegenvieh die Mauern beisset an/
 Umb eine solche Stadt ist's hier gar nicht gethan.
 Die wird gar nicht gemein't / wo nur die Zäune kna-
 cken/

Und wo die Bürger sich mit Dresche-flegeln plackē/
 Da findet keines sich / davon mein Kiel gedächte/
 Es ist wie Gold und Bley / wie Tag und wie die
 Nacht.

Indessen bleibets wahr / daß vor aeringen Städten/
 Die größ'ten Flecken doch und Dörffer schon er-
 röthen/

Der Abfall ist doch da bey Städ'gen von der
 Stadt/

Gleich wie das Kupffer was von Golde bey sich
 hat.

Ich habe Land und Stadt nun / auff Befehl / era-
 hoben.

Damit ein ieder sieh'e / wie alles man kan loben.

Der grosse Wunder-Gott / der beydes hat ge-
 macht/

Der will / daß keines auch von beyden sey veracht.
 Und dieses stünde noch mit mehrern außzuführen/
 Mein / aber / worzu taug't doch wohl vergeblich
 schmieren?

Wenn alles ist berühr't / hat schon der Leser satt/
 Und hört mit wenigen was er verlanget hat.

Man siehet auff den Kern und läst die Schalen
 fahren/

Man kan was übrig ist mit gutem Tuge sparen.

Ein

Ein vieles Schmierament / und wenig Saffe
dabey /

Das giebt bey Klugen nur Verdruss un Ekeley.
Nicht viel / und dennoch viel / das ist das beste
Schreiben /

Dabey auch ieko ich mit fleisse wollen bleiben /

Es ist mein eig'ner Quell / kein Buch ist aufge-
stör't /

Wer das mir bürdet auff / der hat mich gleich
versehr't /

Kein Blat ist umbgewandt. Der Vers fließ't
immer heller /

Der von sich selber quill't / ein Wein von Muscateller
Schmeck't besser / wenn er noch auff eignen He-
fen lieg't /

Als wenn er Einschlag / und viel Eingefüll'tes /
krieg't.

Jeh habe weniges / auch kurz / in wenig Tagen /

Auff Bitten und Befehl in dieses Blat getragen /

Hat einer etwas mehr hiervon noch auffgeseh't /

Der theile mehr auch mit / ich bin ganz un-
verles't /

Indem ich auch gewill't hiermit adieu zu geben

Der edlen Poesie / die mich in meinem Leben

So vielmahl hat ergek't / und manche grosse
Gunst /

Ben grossen hat erweck't die edle Dichter-Kunst /

Jeh habe wenig Zeit / und lasse die beginnen

Hierinnen was zu thun / die noch von freyen Sinnen

Und

Und frischen Jahren sind. **GOTT** aber/ der
die Stadt/

Das Land/ und alle Welt/ durch Krafft/geschaf-
fen hat/

Der strenge Segen aus auff Städte/ Dörffer/
Lande/

Und gebe Glück und Heil zu einem jeden Stande/

Er sey der Obrigkeit ihr starcker Schild und
Hort/

Die noch in Ehren hält und schütz't sein Göttlich
Wort.

Hertzog Johann Ernest/ der theure
Fürst der lebe!

Hertzog Johann Wilhelm/ der liebe
Prinz/ dem gebe

Nebst Seinem Fürstlichen Befreundten/
Gottes Hand

Was Ihnen jederzeit Ihr ganzes liebes Land/
Von allen Sankeln wünsch't! Hertzog Jo-
hann Georgen

Behüte/ grosser **GOTT** / für Noth/ Gefahr und
Sorgen!

Das diß gesamte Hauß so lang' in Glücke blüh't/
Weil Saal und Ilme sich durch Ihre Lande
zieh't.

In Summa / laß' / O Gott/ das ganze Hauß der
Sachsen/

In deiner Gnade stets/ zu deiner Ehre/ wachsen/
Zreib'

Treib' Hunger / Pest und Krieg von unsern
Gränzen ab!

Und mehre lieber selbst der Welt das letzte Grab
Durch deinen Jüngsten Tag / zumahl da wir voll
Sorgen

Für grossen Feinden sind / von Abend und von Mor-
gen /

Die uns den letzten Druck zu geben willens sind /
Der HERR der stürcke dich / O du Verder-
bens Kind !

Wie kan es anders zwar seyn in den letzten Zeiten /
Da alle Laster fast nur umb den Vorgang streiten ?

Da / stat der Gottesfurcht / ist Atheistery /

Und bey den meisten nur noch blosser Heuchelen.

Da Ungerechtigkeit / Pracht / Falschheit / Drücken /
Drängen /

Auch Unzucht / Fraß und Quasß nur an einander
hengen /

Da alle Lieb und Treu / und Redligkeit ver-
schwind't /

Man dencke / lieber GOTT / was das für Zeiten
sind.

Drum muß sich auch nunmehr das Faß mit Hesen
kippen /

Es müssen allgemach die Plage-Schalen trippen /

Es muß Krieg / Hunger / Pest / auch Angst / und
Bangigkeit

Nun auff dem Plage seyn / weil kömm't die letzte
Zeit.

Gib

Gib/ Vater/ nur Gedult/ und laß in diesen Tagen
 Uns/ die noch übrig sind in keiner Noth verzagen /
 Führ' uns zur Residenz des Himmels / in die
 Stadt /

Die zwölff geraume Thor von klaren Perlen hat/
 Und Mauren von Saphier/ Beryl und Chrysolitten
 Apoc. 21.

Von Sardis und Smaragd / von Jaspis in der
 mitten/

Sardonich/ Amethyst/ Chrysolpras/ Topasier/
 Von Chalcedonier und Hyacinthen Zier.

Die breite Gassen hat/ ganz gülden/ klar und reine/
 Dem schönsten Glase gleich / von ungemeynen
 Scheine/

Ob gleich nicht Sonn und Mond zu finden in der
 Stadt /

Weil Gott selbst alles ist / und in sich alles hat.

Die Thore werden nicht verschlossen/ keine Mächte
 Sind anzutreffen da/ kein lügenhafft Geschlechter/
 Und was da Greuel thut/ wird hier gelassen ein/

Die Frommen sollen nur des Lammes Bürger
 seyn. (ruffen /

Das sey so von der Stadt. Wohin mich auch be-
 Nechst Gott/ ein grosser Fürst/ zu höhern
 Ehrenstufen/

Zwar sonder mein Verdienst. Da geh' ich nun
 hinein

Adieu mein liebstes Land/ Gott sprich
 den Seegen drein!

Auff

Auff der Durchl. Herzogin
zu Sachsen etc. Frauen Maria/ ge-
bohrner Herzogin von Tremoille &c.
am 24. Augusti, 1682. zu Jena er-
folgten Herbschmerzlichen
Todesfall.

I.

In warmes Bad / und kalter Todesschweiß /
Das Feuer / und das Eis
Wie reim't sich das? O harter Todesschauer!
Ach / Flor' und Masquen her!
Wie ist das Land geseß't in tieffe Trauer /
Indem uns vhngefehr
Der Tod entreiß't die theure LandesMutter /
Und stürk't den Thron / darob die Glocken
brummen /
Die Orgeln auch verstarren und verstummen /
Es ist zwar eben viel
Daß auch der Tod an Fürsten sich vergreiffet /
Und hin und wieder schweiffet /
So daß er auch das Felsenhaus von Sachse
Ganz mörderlich angestrauß't /
Ist denn für ihn kein einig Kraut gewachs
sen?

II. Der

Der ganze Pindus klag't /
 Und ist betrüb't / daß seine Pallas nun
 So plötzlich außgetag't.
 So weinen auch gar sehr die Fürsten Kinder /
 Doch / was zu thun? Ihr Tausch ist wohlgethan /
 Sie ist nun viel gesünder /
 Man sehe nun die Leibeslasten an
 Die sie in ihren Tagen
 Beschwerlich / und mit Mängsten müssen tragen.
 So ist das Ziel uns allen auch gesteck't /
 Wir müssen alle weichen /
 Es sey auch Graff / Fürst / König und dergleichen.
 Es heiß't: Fort / immer fort!
 Je länger / sag't man / hier / je später dort.

Fluff des seel.

Hn. Hoffmarschall Ditzfauen Tod /
 der vom Schlage erfolget.

I.

Wie bist du doch / O Gott / ein großer
 Gott!
 Wenn deine Götlichkeit
 Uns armen nur durch einen Winck gebeut /
 So geht man gleich von hinnen /
 Man darff sich da nicht lange noch besinnen /
 Du sagest nur: Hoffmarschall kom zu mir!
 So läßt er gleich die Herrschaft / Amt / und
 Kinder /
 Ort /

Ort/ Haab und Gut/ und selbst sein liebstes
Weib/

Ja/ was noch mehr/ auch seinen eignen Leib
Zurück stehn/ und geht so fort zu dir.

Ach Gott! wir armen Sünder!

Man siehet/ was ein Schlag

Von deiner Hand vermag.

Es steh't dir Herr und Knecht ja zu gefallen/
Coloff. 1. 18.

Du hast ja wohl die Præcedenz in allen.

II.

Exempel stell't der tapffre Diskau für/

Mit dem es hieß: mir thut kein Finger weh!

Ich fall' / indem ich steh.

O frommer Mann! Des regularen Hofes

Des Christlichen un theuren Fürstens Zier!
1. Maccab. 9. 55.

Ach/ wäre doch Alcimus nur allein /

Der böse Mensch/ durch solchen Tod verdorben!

Doch greiffe man in Gottes Rath nicht ein/

Der tapffre Mann ist schleunig/ ohne Pein/

Und seeliglich gestorben.

Lutherus wünscht sich selbst einmal den Schlag/

Und sagt: es sey ein räuberischer Tod/

Ein schneller Sprung zu Gott!

Auff Tit. Hn. D. Theodori Securii

Com. Pal. C. seel. Tod.

I.

Der Leser liegt ein statlicher Jurist
Securius, der ganzen Stadt Oracul,

Im

Im Leben auch zugleich ein guter Ehrst/
 Der allezeit sich eusserst hat beflissen
 Auf Billigkeit und Recht
 Auf Gott und gut Gewissen
 Er war kein Schadfroh/
 Wie manche schnöde Schadvocaten/
 Die schlim genug den Nothbedrengten rathen/
 Bald so / bald so / bald wieder so /
 Und sind bedacht durch Hemung guter Sachen/
 Sich einen Schnitt zu machen/
 Dadurch hernach das Sprichwort wird be-
 stärckt:

Es sind doch die Juristen
 Wohl rechte böse Christen.

II.

So war er nicht gesinnt /
 Er trug für solchen Faut- und Finten Scheu /
 Und war in allen Dingen /
 Der erbarn Welt und seinem Fürsten treu ;
 Darum muß es so schleunig Ihm gelingen.
 Der uns vertritt / der theure Blut-Patron /
 Befördert Ihn zur himmlischen Justiz /
 Woselbst die Ober-Appellation
 Ihn absolvirt. Glück zu du freye Seele!
 Du bist hindurch / wir noch ins Leibes Höhle.
 O Flügel her! O Caphar Schaloma!
 Ach wer schon wäre da!
 Securius der leuchtet wie die Sterne /
 Denn gleich und gleich gesell't sich gerne.

Auf eben denselben.

So kömmt auch noch mit in die Trauer Zahl
Mein trauer Madrigal?

Ach/leider/Ja/es hat bisher entseel't

Der Tod viel wackere Juristen /

Den Noricum, Tig / Prüschenck / Lauter-
bach /

Und Schiltern auch / darunter / leider / ach!

Securius, mein Schwager mit gezehl't:

Doch ist er wohl genesen /

Das beste Theil von Ihm kan nicht verwesen /

Der Himmel hat das Kunst-Original /

Er heist uns nur die Tugend abcopiren /

Zum Haupt-Memorial /

Und diese Wort stets in Ged ancken führen:

Auf und davon! Ein schlechtes Tuch ins
Grab /

Damit / so heists / Schabab!

An einen betrübtten Vater / über den
Tod seines Sohns / zu Jena.

I.

Was halff denn Kost und Fleiß /

Mein treuer Freund / du Krone der Poeten /

So mancher Harm / und Kummer-volle Schlass /

So manch' Gebet / so mancher Sorgenschweiß

Vor deinen Sohn auff Univerſitäten.

Indem die Blume welck't

Die Jena dort auf Pindus Kunst Altan

So prächtig aufgezeck't /

Und

Und die dich noch / im Alter solt erquickten.
 O harter Schluß! Wir sind gar übel dran /
 Wer kan sich doch in das Geschicke schicken?
 Niobe wein't und führet Trauer-Klage /
 Warum nicht du ob dieser Niederlage.

II.

Doch fasse deinen Muth /
 Und halte starck an deines Gottes Willen
 So ist es alles gut.
 Wer weiß was der von fernem hat gesehen /
 Wer weiß wie sonst Ihm wäre Weh geschehen /
 Wohl dem der also geh't /
 Und promovirt in Jesu Facultät /
 Das Leben schleich't / und streich't und fleug't
 behende /
 Das ist das Lied von Ende.

Auf Hn. Christoph Schäffers SS. Th. St.
 meiner Kinder gewesen Informat. seel. Tod.

I.

Der liegt ein junger Mensch /
 Dem Zehne seines gleichen /
 Was fromm-seyn und Gelehrsamkeit betraff /
 In Wahrheit nicht das Wasser werden reichen /
 Herr Schäffer war ein gutes treues Schaff /
 Der die Philosophie
 Und Sprachen / auch Hebräisch / wohl tractivet /
 Als er zu Wi tenberg
 Ins fünffte Jahr studieret.

D 3

O schön

O schöne Phantasie!
 Der Ehrenlohn für seinen seltenen Fleiß/
 Ist/ man erwege doch/
 Der kalte Todeschweiß.
 Hier ringet mit der Fäulung in der Erden/
 Ein Mensch der erst zum Manne können werden.

II.

Doch was das Glück und Zeit allhier versagt/
 Dem/ welcher vor der Zeit
 So plötzlich aufgetagt/
 Wird Jesus dort mit Ehren wohl ergänzen/
 Es wird in schöner Pracht
 Der Ehren-Kranz ihn schmücken un beglänzen.
 Kommt/ thut es diesem Nach/
 Ihr/ die ihr nur Studenten seyd von Minen/
 Wer Schäßern hat gekennt/
 Der muß gestehn: Hier lieget ein Student
 Der andern kan zum Kunst-Exempel
 dienen.

Auff Tit. Herrn D. Schlevogts
 vornehme Hochzeit.

I.

Die Blüten von den Schleen
 Sind sonderlich zu Frühlingszeiten gut/
 Sie schärffen recht und reinigen das Blut/
 Wenn sie zumahl mit Weine sind begossen/
 Und alle Morgen früe/
 Statt einer andern Brüe
 Ein gläßlein wird genossen.

Hier

Hier / leider! ist von Blüthen nichts zusehen /
 Der Raupen-Biß hat alles ganz verbrennet /
 Es ist fast nie geschehen /
 Das weder Laub noch Blüte wird erkannt /
 Und muß nunmehr man heuer /
 Was sonst der Cur des Menschen kömmt zu steuer /
 Von Schleen / ganz vermissen /
 Was Rath ist aber hier?
 Die Jungfer Gerhardin wird Mittel wissen.

II.

Sie hat den Vogt der Schleen selbst erlesen /
 (Was thut doch Jungfer List?)
 Zum süßen Ehwesen /
 Und giebt sich fein zum Doctor in die Cur /
 Er weiß die rechte Spur /
 Herr Schlevogt / wo die besten Schleen stehen /
 Mit diesem will Sie nun zu Rathe gehen.
 Gott segne dieses Werck!
 Und lasse seyn ihr schönes Eheband
 Versüß'ten Eh' / nicht Schlee- noch We-
 he-Stand.

Auff Tit. Herrn Melchior Stiegleders
 Churf. Sächs. Ober-Auffseher Amts-Substituti,
 der Graffschaft Mansfeld etc. Hochzeitl. Ehren-Fest /
 mit der Mengersingischen Fr. Wittbe.

I.

Da Jahr muß fruchbar seyn;
 Weil hier und da auch selbst viel Tages
 stolzen*

* So nennet das Sachsen-Recht / per contradictionem
 in adjecto, die alten Junggesellen.

Die schon vor langen Jahren
Den Schimmel / und den Mober in den
Haaren /

Getroffen von Cupidens scharffen Polken.
Der Einfluß zwing't / zu bringen wieder ein /
Was Pest und Tod so grausam hingerissen.
Wie solte nicht Stiegladers Edler Geist / *

* per *avaz* Stieglader.

Bey schönen frischen Jahren /
Mit dieser sich zu paaren /
Die selbsten fast die Venus heiß't /
Ganz eifrig seyn beflissen ?
Zumahl / da längst Camillus vorgegeschrieben /
Das junges Wittben Volk
Bey Straffe sey für andern hoch zu lieben.

Alexand. ab Alexandro genial. dier. l. 3. c. 13. p. m. 360.
[Furius Camillus, quum censuram ageret, ut exhaustæ
Civitati, propter assiduas bellorum clades, cives suppete-
rent, legem de maritandis ordinibus tulit, quâ, inter cœ-
tera, pœnis coercuit illos, qui *viduarum nuptias, quarum
viri bello ceciderant, debitarant.* Eos verò, qui ad sene-
ctutem coelibes pervenerant, ara, pœnæ nomine, ad ara-
rium ferre iussit, quam legem etiam Q. Metellus Nu-
midicus iterum in censura promulgavit.]

II.

Drümb sieg't nun / Edler sieg't / *

[* Stieglader per *avaz* edler sieg't]

Weil Morta, Gott sey Danck / ist außgetriebē /
Und Venus Lösung krieg't.
Der Himmel hat das Bild euch zugeschrieben /
Das Bild / das zwar aus Herz' und Mund' und
Augen /

Mit

Mit Feuerflammen ziehlt:
 Doch nur in Lust und ohne Schaden spiel't.
 Gott laß' euch alle beyde /
 Entfernet weit von Kranckheit / Noth
 und Leide /
 Von Herzen seyn vergnügt!
 Ihr aber / die ihr seyd mit langen Harren /
 Von langer Zeit fast gar als wie behert /
 Ergreiff't den Ehestand /
 Und lasset euren Tand /
 Sonst lieset euch Posthumius den Text:

Natura vobis, quemadmodum nascendi, ita gignendi legem scribit, parentesque vos alendô, nepotum nutriendorum debito (si quis est pudor) alligaverunt. Accedit etiam iis, quod in fortuna longam præstandi hujusce muneris vocationem estis assecuti, cum interim consumti sunt anni vestri, & mariti & patris nomine vacui. Itaque igitur & nodosam exsolvite stipem, utilem posteritati numerosa. Et in hunc modum increpantur coelibes à Camillo & Posthumio, apud Val. Max. L. 2. Cap. IV.

Über einen jungen Madrigalen

Bertertiger.

I.

Es Schreibens ist sehr viel /
 Wer nur ein Quentlein weiß /
 Offt sonder Müh und sonder allen Fleiß /
 Der will durch Verse schreiben /
 Mit aller Macht das Macher-Handwerk treiben /
 Ihm will sein voller Bauch
 Für grosser Dunst zerborsten /

D 5

Nicht

Nicht anders als ein ungegornner Schlauch/
 Auch uneracht die niedrige Natur
 Zur Sache macht nicht die geringste Spur.
 Fürwar man möchte tödten /
 Mit solcher Hümpelen /
 Die Molchen / Ratten und die Kröten.

II.

Doch ist hier dieses nicht /
 Der Autor ist zur Sache naturirt /
 Und so gefast / daß Ihn kein schlechter Trieb
 Zum Untersuch der Madrigalen führ't ;
 Drum ist er auch mir lieb /
 Und bin gewiß sein stillgesinnter Fleiß
 Wird noch sich lassen blicken
 In fernern Tugendstücken.
 Es hat ja wohl Natura die Manier ;
 Mann räume sie auch gleich mit Gabeln
 aus /
 So guckt sie wieder für.

An einen untreuen Freund.

Du willst / mein Freund / man sol sich dir ver-
 trauen /
 Und Schlösser auff dich bauen /
 Und machest es mit keinem nicht darnach.
 Dein Herz ist Gift und Galle /
 Der Mund ein Sieb das nimmer Wasser hält /
 Die Zunge scharff / und eine rechte Falle /
 Die sich beschön't / und andern Dese stell't /

Für

Für dir ist ja kein einiger gesichert/
 Du fährest hoch daher /
 Und bist der Mann der alle Sachen sühret/
 Man hör't von dir nur lose neue Mähr.
 Nun frag' ich dich/ du Schänder und Vernichter/
 Zu grober Splitterrichter/
 Wem stunde doch wohl solche Freundschaft an?
 Ich warne Rosß und Mann.

Auff einen nasenweisen Auffzieher.

D Er Kügel sühet dich ja /
 Du zeuchst so manche wack're Leute durch/
 Und kanst sie außhornecken
 Als hätten Sie die Köpffe gang voll Zweckken/
 Du bist alleine klug/
 Voll Seckeren/voll Possen/Lug und Trug/
 Versichre dich du wirst es endlich kriegen/
 O mach dich nicht so grün/
 Sonst fressen dich die Ziegen.

Ein abzudankender Soldat.

W ie hat sichs doch verkehr't/
 Ich / Landesknecht / der Waffen sonst
 geführ't/
 Auch offte den Wirth verier't
 Muß ieko mich gewaltig wieder drücken /
 Und geh'n nach Bettelstücken.

Kein

Kein Sold gefällt/ kein Brod mehr von Corniß
 So ist auch das Gewürmig kaum zu dulden.
 Die nack'te Haut entdeckt der Kleider Riß/
 Der Officier behält die Monatgelder
 Und drohet noch mit Stockhaus/ Esel/Pfahl/
 Mit Prügeln/ Hauen/ Stechen/
 Wohl gar mit Halse-brechen/
 O Mordt/ Noth und Qual!
 Er friß't/ er säuff't/ und leb't nein ins Gelack/
 Der größ're steck't den Kleinern doch in
 Sack.

Auff einen Praler.

Du pralest wie ein grosser Rittersmann/
 Du kahler Hund/ nū wilst die Leute pochen/
 Indem du doch kein Pulver nie gerochen/
 Auch sonst dich in Künsten nicht geüb't/
 Nur Wein und Bier gelieb't/
 Zuweilen auch den Damen zugesprochen/
 Fürwar das thut es nicht.
 Wer nicht ist gut von Qualitäten/
 Und alle Kunst Handgreifflich Ihm gebricht/
 Der muß gewiß/ für Scham/ gar bald erröthen/
 Du/ Hudler / bist von schlechten Schrot und
 Korn /
 Ganz ungelehrt/ grob hin/ nicht hochgebohren/
 Den Esel kenn't man leichtlich bey den
 Ohren.

Auff

Auff einen Franckösisch Er- frantzen.

Du liegst du nun / fast wie ein lebend Naß /
Es hat der Grind / (mit Ehren zwar zu
melden)

Dich fast verzehrt / dich tollen Venus-Helden.

Das macht dein Fraß und Quaß /

Und andre böse Sachen /

Die nunmehr dich zum Nase gleichsam machen.

Gott gebe / daß nicht auch der Höllen-Wurm /

Und andre Feuer-Plagen

In Ewigkeit / mit Schrecken dich zernagen /

Dich Sünden-Wurm der / wenn man frag't /

wie steh'ts ?

Zur Antwort giebt : Gleich wie mann's

treib't / so geh'ts.

Ode /

Von der Vanität der Welt.

I.

Schnöder Schauplatz dieser Zeiten /

Alles was du stellest für /

Sind nur lauter Eitelkeiten /

Ich verlache deine Zier.

Alles steht auf schlechten Grunde /

Zeigest du gleich noch so viel /

It

58.

Ist es doch nur Glückes = Spiel /
Und zersteubt in einer Stunde.

2.

Hat schon mancher Geld und Güter /
Selten braucht er solches recht /
Ist oft nur des Schazes Hüter /
Seines Geldes Slav und Knecht /
Hat dabey ein Mühsam Leben /
Frift sich fast nicht gerne satt /
Wenn er gnung gescharrt hat /
Wird ihm denn der Rest gegeben.

3.

Manche kükeln sich mit Lüsten
Die dem Fleische sanffte thun /
Wissen sich hiermit zu brüsten
Können kaum für Bollust ruh'n.
Ach du Madensack und Sünder!
Hoffart / Geiz und Fleisches-Lust /
Neid / und solcher Laster Wust
Sind des Satans seine Kinder.

4.

Fladert in die hohen Lüffte /
Ihr / die Ehre nur veriert /
Und verlangt die leeren Düffte /
Die das Obengehn gebiert.

Zu

59.

Zugend hat doch ihr Gemärcke;
Oben naus und nirgend an/
Hat noch niemahls gut gethan.
Zugend preiset ihre Wercke.

5.

Liebe/ Welt/ was dir beliebet/
Deinen Schatten/ Roth und Schaum/
Mir beliebt / was Gott mir giebet
Ich verachte deinen Traum/
Deine Seen voller Stürme /
Schattenwerck und leichte Dunst/
Diß ist meine gröste Kunst /
Ich gedenck' an euch / ihr Würme.

6.

Hier ist kein beständig Wesen/
Krieg und Friede wechseln ab/
Die Gesundheit außerlesen
Trägt man ja so wohl ins Grab.
Freud' und Bollust sind verdorben/
Geld und Ehre fallen hin/
Drum behalt ich meinen Sinn/
Welt/ ich bin dir abgestorben.

7.

Meinen Gott und gut Gewissen
Halt ich für mein gröstes Heil/

Wird

60.

Wird mir denn ein guter Bissen
Auch in dieser Welt zu theil/
Und ein fröhliches Gemüthe /
Oder auch ein treuer Freund /
Welcher es sein redlich meint/
Danck' ich billig Gottes Güte.

8.

Halte mich / Herr / in diesen Schrancken/
Bis an meinen Todten Schrein/
Und gib heilige Gedancken
Meinen schwachen Sinnen ein /
Bis ich hier mich muß entfernen /
Und erlange seelig dort/
In dem frohen FreudenPort
Meine Stelle bey den Sternen.



Auf eine Hochzeit im harten Winter 1672.

I.

Was neues da? der Schnee liegt Klaffter-tieff/
 Die Erde knarr't und starr't/
 Es gehen noch im Fessel/
 Und sind ganz Nagel-hart
 Der Elb' und Saalen-Strand
 Der Dniwer/ Belt und Fessel.
 Es schrein't/ als wenn die Zonen sich verwand.
 Der Hirten Pan erscheint mit rothen Ohren/
 Die Faunen weiß bereiff/
 Beklagen sich/ daß Haar und Bart gefroren.
 Es flimmern wie Demanten
 Die Felder/ weil der Wind von Norden pfeiff't/
 Nun fragt sichs fast: Was ist doch iezo warm?
 Der Eheliebsten Arm.

II.

Was neues mehr? Die Trommel wird gerührt/
 Und Marspiter läßt seine Tafel decken.
 Bellona hat schon viel Rumor gemacht/
 Und Gäste zugeführt
 Fast von der Welt vier Ecken.
 Sie nimmt sich für/ die Weltbekanten Staaten
 Zu laden auff den Braten.
 Wie soll denn ich mit meinen Liebs-Duellen/
 Sprach Cyprigor, da Franckreich/ Tafelert
 In Küris geh'n/ mich faul und feige stellen?
 Drümb nur herbey/ und nehmet auf die Faust/
 Frisch Tuch zu Mann und Weibe.
 Weg Mars, ach Gott/ dein Frieden bey uns bleibe.

E

Auf

Auf die Schlotthauer-Mengeringische Hochzeit.

I.

Schlotthauer / Mengering /
 Der Kern Mansfelder Advocaten /
 Sind in process selbst unverhofft gerathen /
 Die Ursach war ein nicht geringe Ding :
 Der Vater will die Tochter nicht vermissen /
 Der aber Ste als Eheliebste küssen.
 Indem die Sache nun wird ventilirt /
 Seleutert / endlich auch irrotulirt /
 Kriegt Mengering mit List auf seine Seite
 Das werthe Kind / die höchst verlang'te Beute ;
 Weil er bey ihr partheyligkeit verspürt /
 Und würcket aus erwünschten Sentenz.
 Der Vater / der nicht gerne sonst verlier't /
 Ergab sich gleich / und war doch Gegenpart /
 Das heist : **Hart / wieder Hart.**

II.

Und weil denn nun ohn' allen Widerspruch
 Der Schöppenstuhl der Eltern und Verwandten
 Ihm diese zu erkennen /
 So hat er / nach erhaltenem process,
 Immission und völlige possess,
 Und heute wird das Urtheil publicirt /
 Auch Priesterlich im Tempel exequirt,
 Durch Trau- und Menge-Ringe /
 Hilf Gott / daß den Partheyen es gelunge!
 Das Sprichwort werd' an ihnen auch erfüll'te
 Früe aufstehn und jung freyen /
 Das soll niemand gereuen.

Auff

Auff eben dieselbe.

Hippomenes der junge Chevallier
 Der warff der Atalanten
 Drey Aepffel gleich von puren Golde für/
 Da beyde sie dort umb die Wette rannten/
 Erlangt dadurch das schöne Fürstenkind.
 Herr Mengerling war eben so gesinnt/
 Er warff drey güldne Liebes Aepffel/
Kunst/ Tugend/ Redlichkeit/
 Wornach ein gut Gemüthe gerne freyt/
 Der schönen Catharis entgegen/
 Worauff sie sich zum Zwecke musste legen.
G D E segne dieses Paar!
 Und lasse wohl gedeihen
 Auff sie mit Hauffen schneien.

Auff eine Hochzeit.

Dein Freund/der Türcke tob't/
 Man solte sich in dieser Zeit zu freyen/
 Fast mehr als sonst schein:
 Doch/wie man sieh't/so acht Er alles nicht/
 Was der und Jener spricht/
 Und thut auch wohl. Die Ordnung Gottes bleib't/
 Sie richt sich nicht nach solchen neben Dingen/
 Wie wolte man sonst Volck zusammen bringen?
 Ich wünsche Glück dazu!
 Gott segne dieses freyen
 Mit lauter Wohlgedeyen.

Uuff eines Fürstl. Kloster-Munntmañs/
als Wittbers / Hochzeit.

Sieh da! so hat der Abbe
Auch wieder eingetappet/
Nachdem die Nonnen außgestogen.
Man schercket nur / Es sey in alten Tagen!
Wie mancher Flügling spricht!
Ein neues Weib / ein neuer Himmel-Wagen.
Die Last und Aemter führen/
Bestehen solches nicht.
Wer einsam leb't / der lebet ja nur halb!
Wer gib't den Gänsen Futter?
Wer sieh't nach Kuh' und Kalb/
Nach Käse / Milch und Butter?
Wie kan ein Mann sich mit dergleichen schmieren?
Ich wünsche Glück zum neuen Liebes-Sachen!
Und sage kurz: Es hat nunmehr der Abbe
Sich wohl berapp't / und glücklich eingetapp't.

Uuff Herrn Heinrich Schützen / Chur-
fürstl. Sächs. Capell-Meister.

Slange noch mein Edler Schütze sing't /
Und unter seinem Silber /
Die Kunst in Noten bring't /
So wird Music und Composition
Gewißlich rein verbleiben.
Die heut zu Tage schreiben /
Die pfeiffen bloß nach weltlicher Manier /
Sie füllen nur die Ohren /
Was herken soll / das gehet fast verlohren!

Und

Und solchen schönen Thon
 Den hasset / sein gelehrtes Kunst Clavier.
 Du wohl. Der edle Schwan
 Erhöhe noch Music und Poësie /
 In höhern Chor zur Himmels-Harmonie.

Syrach. 26. v. 21.

Wie die Sonne wenn sie auffgangen ist /
 in dem hohen Himmel des Herrn eine Zierde
 ist / also ist ein tugendsam Weib eine
 Zierde in ihrem Hause.

Madrigal.

Es hat nunmehr / auff diesen ErdenWürtel /
 Das heisse Sonnen Rad
 Schon trefflich überstiegen /
 Das grosse Welt- und breite Mittelgürtel.
 Man siehet jetzt die weissen Flocken fliegen /
 Vor hellen Sonnenschein
 Fällt Schlacke / Mansch / und Duffe und Nebel ein,
 So daß fast eine Plage
 Uns Menschen sind die kurken / erüben Tage ;
 Drum hat sich auch Herr Bielcke kurk beacht /
 Und / statt der finstern Nacht /
 Darcin Er / durch den Tod der Liebsten kömen /
 Ein ander Weib genommen. (schein /
 Die wird sein Glantz / sein Liecht / sein Sonnen.
 Sein Herz / sein Trost / sein halbes Lebē seyn.

Welches / aus guten Grunde / ominiret /
 und von Herzen wüntschet

M. Ernestus Stockmann /
 Superintend zu Allstäd.

Allgemeine Landtrauer /
 Auff des Hochwürdigsten und Durch-
 lauchtigsten Herzogs zu Sachsen / 2c. Primatis
 Germaniæ und Administratoris des gewesenen Erz-
 Stiffts Magdeburg / Herrn AUGUSTI &c.
 HochFürstl. Leichen-Bestattung.

Princessin.

I.

Ach Jammer / Jammer über Jammer /
 Ach! Trauren / Angst / Melancholey /
 Es schläg't mein Hertz fast ganz entzwey
 Ein grosser / schwerer Creuzes Hammer.
 O weh der ungemeynen Noth
 Die mich mit Thränen ganz besudelt /
 So daß mein Hertz in Blute strudelt /
 Dieweil mein theurer Fürst ist todt.

II.

Berlang'ten jene hohe Frauen
 Die Charites, Placidia,
 Und Porcia, Valeria,
 Auch nur den Schatten noch zu schauen
 Von Ihren Herren / haben die
 Sich Eigenmord aus Lieb' erlesen /
 Und wär' es nicht ein Heidnisch Wesen /
 Gewiß man thäte gleich wie sie.

Gesammte Hochfürstl. Kinder.

III.

Wir inaesamnten Rauten Keyser
 Sind ja von Herzen übel dran /
 Ach Tod / was hast du doch gethan?
 Indem du unsre hohen Häuser
 Nun allerseits so hoch gekränck't.
 Ach weh / daß Wir in diesem Jahre
 Den Herren Vater auff der Bahre /
 Und gar ins Grab sehn eingesenck't.

IV. Ach

Ach unser Pfeiler / unsre Sonne /
 Ach unser Helffer / Schutz und Schild /
 Ist in dem engen Sarcf verhüllt /
 Ach unsre Cron' und unsre Wonne /
 Geht / leider / ach ! die Todes Bahn.
 Sind Wir nun auch gleich Fürstenkinder /
 So sind Wir doch nichts desto minder
 Zum theil von Herzen übel dran.
 Chur- und Fürstl. Herren Brüder.

So müssen Wir drey Sachsen Brüder /
 Durch diesen strengen Herzens Biß
 Und schmerzlich tiefen Seelen Riß
 Zerschnitten sehn zwen Brüder Glieder /
 So muß den theuren Chur-Quadrant
 Zerstückten die gestürzte Seule /
 Ach Gott der hart geschlagenen Beule !
 Zerrissen ist das Brüder-Band.

Gebt Masquen her und Trauer-Zeige /
 Zu Ehren unsren Herzens-Freund /
 Wir sind dem Leben spinnefeind /
 Und sehn / es geht ohn dem zur Reige ;
 Doch soll die dreyfach feste Schnur /
 So lange Sie nicht wird zerreißen /
 Euch / Seeligster / noch Bruder heißen /
 So lang' ein Hauch sich reget nur.
 Erz-Stift Magdeburg.

Wir / Dechand / Probst / Capitularen /
 Und dieses Erz- und hohe Stift /
 Das ietzt der schnelle Fall betrifft /
 Hersieder Wir mit Schmerz erfahren /
 Daß unser Haupt sich fort gemacht /
 Und nun das höchste Stift erkohren /
 Beym Himmels-Administratoren /
 Sind fast auff nichts als Leid bedacht.

Und zwar/ wer will uns drum verdencken /
 Ob dem / der unser Fürste war /
 Nun in die zwey und vierzig Jahr /
 Uns nicht von Herzen auch zu kräncken.
 Den todten Vater klag't ein Kind /
 Wir thun es/ Gott verhüte Fälle /
 Auch andern/ die an dessen Stelle /
 Ins künfftige Regierer sind.

Erbland.

Ach Gott! Mein treuer LandesVater
 Bekömmst ein schleunig Aufgeboth /
 O Herzeleid / O herbe Noth!
 O HauptVerlust! O treuer Rather!
 Ganz Erbland kleide dich in Flor /
 Laß alles Spielwerck gleich verstummen /
 Hingegen alle Glocken brummen /
 Dein Fürst geht in der Engel Chor.

Steck' auff für Myrthen die Cypressen /
 Weil sich dein Atlas nieder beugt /
 Die Sonne sinkt / der Schatten weicht /
 Betröste dich doch unterdessen /
 Des Vaters Art tritt in den Sohn /
 Doch mehrentheils in gleicher Güte /
 Die erste Krafft hat das Gemütthe /
 Des Vaters / und ersetzt den Thron.
 Der Fürstl. Hoff.

Ich Fürsten Hoff bin wie verthronet
 Weil meine Sonne sich verkrencht /
 Und in den Todesschatten weicht /
 Wohin sich mancher Hoffmann sehnet /
 Mir ist viel Kummer aufgewelkt /
 Die grossen Diener sammt den Kleinen /
 Fast ieko wie die Kinder weinen /
 Weil dieser theure Schnee verschmelzt.

XII. Man

Man sieht die beyden Cangelenen /
 Die Cammer / Consistorium,
 Und manches Hoff, Collegium
 Viel Seuffzer und auch Thränen streuen.
 Sie ächzen / daß ihr SchattenBaum,
 Ganz unvermuthlich ist zersplittert /
 Da Sie / als Neste mit erzittert /
 So / daß Sie sich begreifen kaum.

Die Ritterschafft.

Des ganzen Landes Ritter-Orden
 Ist auch durch dieses Trauerspiel
 Und allzu schnell verrücktes Ziel
 Gar schmerzlich mit betrübet worden /
 Ein ieder treuer Land, Vasall
 Geht fast bey solchen Trauer-Tagen /
 Als sey Er für den Kopff geschlagen.
 O Gott / was thut ein solcher Fall ?

Die Sonn' ist uns ja recht erschienen /
 Und unser Pfeiler ist entzwen /
 Thut nur die Ritter-Fahne bey /
 Hintweg ihr Paucken und Certinen /
 Wer will ein treuer Ritter seyn /
 Der wird ob diesem Fall erschauern /
 Und seinen Fürsten wohl betrauren /
 Bis hin in seinen Todeschrein.

Kirchen und Schulen.

Die Priesterschaft geht wie entzückt.
 Viel haben in geheim beweint /
 Den ungemeynen Priester-Freund /
 Und auff ihr Antlitz sich gebücket /
 Eusebie sagt wohlbedacht /
 Es sey kein Priester fast gewesen /
 Der diese Trauer abgelesen /
 Und nicht die Backen naß gemacht

Es giebt ohn dem nicht viel Patronen/
 Die Kirch- und Schulen beygethan/
 Ob gleich liegt alle Wohlfarth dran;
 Darum verdient gar sondre Cronen
 Der Herr/ der Sich so hoch verdient
 Um uns/ man kan es kaum erzehlen/
 Ach GOTT genade Seiner Seelen/
 Die ietz in Paradiese grünt.
 Städte und Aemter.

Es sind wir Aemter sambt den Städten
 In groß Betrübniß ietzt gesetzt/
 Es hat Sich unser Fürst geletzt/
 Wir sind in nicht geringen Nöthen/
 Der Raths- und Ambtstuhl sind betrübt/
 Die Bürgerschaft steht da ben Hauffen.
 Sie forget wie es möchte lauffen/
 Und was es etwa neues giebt.

Man sagt zwar wohl: Die Herren sterben/
 Und nicht das Land/ das bleibet stehn/
 Wenn gleich die Häupter schlaffen gehn/
 So finden sich doch etwa Erben/
 Man zweiffelt auch an keinem nicht;
 Der hats iedoch nicht recht gemeinet/
 Der alte Herren nicht beweinet/
 Ein Diener weiß ja seine Pflicht.

Das Landvolck.

Ach lieber GOTT! Wir armen Bauren/
 So bald wir nur den Fall gehört/
 Und wie sich unser Hoff verkehrt/
 Wir kuntten nicht genung betauern
 Den Vater/ der mit Rath und That/
 Mit Sorgen und mit größtem Fleisse/
 Uns Armen/ bey dem sauren Schweisse/
 Nechst GOTT/ so wohl beschützt hat.

71.
X X.

Drum gehn uns auch die Augen über/
Weil unser Hautenstock verwelck't
Der war so prächtig aufgezeck't/
Wir stürben für den Fürsten lieber/
Uns ist das Leben nur ein Graus
Die Bäume werffen größte Schatten
Für Traurigkeit / der grünen Matten
Schmaragd sieht schwarz und finster aus.
Das neue Fürstl. Erb-Begräbniß.

XXI.

Jch / weißer Fels / bin selbst erzittert/
Daß / der mich neu erbauet hat/
Vor erst hier nimmt die Ruhestat/
Es hat mein Grund sich fast erschüttert.
Hat mich der Landsherr Jhm erbaut?
Jch bin sonst weiß / doch iest geschwärzet/
Weil mich die hohe Leiche herzet/
Und Jhren Körper mir vertraut.

XXII.

Es müssen zwar die Fürsten liegen
Auch etwa wo / komm immer her/
Du theurer Leib schlaff ohngefahr
Gleich wie ein Kind in seiner Wiegen/
Jch bin das kühle Cämmerlein /
Darinnen du ohn alle Klage/
Biß an das Ende dieser Tage/
Recht wohl solst aufgehoben seyn.

Der Autor.

XXIII.

Jch wolte gleich mich unterwinden/
Wie meine Schuldigkeit mich heißt/
Durch einen Berß / so gut er fleußt/
Den Herzog wieder anzubinden /
Es sind gleich zwey und zwanzig Jahr/
Als dieser Fürst mich hat beruffen /
Anher auff diese Cangelstufen /
Nun liegt er auff der Todtenbahr.

XXIV. Jch

XXIV.

Ich mache nicht viel Wortgepränge /
 Wie mich mein Herr Collator fränckt /
 Wenn meine Seele sein gedencckt /
 Doch wer kan forschen Gottes Gänge?
 Es soll indessen seinen Ruhm /
 In Erz und Cedern einzureissen /
 Mein schwacher Kiel sich stets befeissen /
 Das frißt kein Messer noch Aiterthum.

Der Genius, Landes- oder
 Schutz-Engel.

XXV.

Princessin / Kinder / Herren Brüder /
 Stifft / Erbland / Hoff und Ritterschafft /
 Die Geistlichkeit und Leichen-Grafft /
 Wie denckt ihr doch / erhohlt Euch wieder /
 Ihr Aembter / Städte / thut gemach /
 Du Landvolck / und der du geschrieben
 Den Trauervers. mit Herzbetrüben /
 Was schreyet Ihr doch Weh und Ach!

XXVI.

Betritt der Fürst die Todesstrassen /
 Und wechselt ab den irrdnen Thron /
 Ist denn nicht da der Helden Sohn /
 Den er hat hinter sich gelassen?
 In diesem lebt des Vatern Geist
 Des Vatern / dessen Lob wird grünen /
 Bis durch die letzten Pulverminen
 Gott dieses Mund in Stücken schmeißt.

XXVII.

Durchlauchtigste / verschluckt die Pillen /
 Die Euch der Höchste selbst gemacht /
 Was thut doch Gott wohl ohnbedacht?
 Drum untergebt Euch seinem Willen!

Ihr

Ihr müßet eben diesen Gang/
 Es zielt der Tod auff Fürst und Kayser
 So wohl als auff die Hirten Häuser/
 Bald über kurz/ bald über lang.

XXVIII.

AUGUSTUS hat den Thron beschritten/
 Dem Eurer nicht das Wasser reicht/
 Dem Zeypter/ Cron' und Purpur weicht/
 Und geht bey Engeln in der mitten.
 Die Seele blinck't in neuer Krafft/
 Genueßt das Zucker Brod und Mandeln/
 Dabey die Außerwehlten wandeln/
 Und trinckt des neuen Weinstocks Safft.

XXIX.

Drum laßt Euch allerseits bedeuten/
 Euch überglänzt ein neues Licht/
 Die Heerd' ist ohne Hirten nicht/
 Der neue Fürst wird für euch streiten/
 Es komme nur ein grimmer Wolff
 Er läßt sein Blut bey seinen Schaaften.

AUGUSTUS müsse seeliqst schlaffen/
 VIVAT HENRICH JOHANN ADDEPH.



**Druckfehler / so wider des abwesenden Au-
toris wissen eingeschlichen.**

Pag. 2. lin. 17. für vergnügtes / liß vergnügter. p. 4. l. 6.
für urecht / liß unrecht. Pag. 7. lin. 13. für Strickezeuch / liß
Strickezeig P. 8. l. 8. für / die Zeit nicht endlich ein / liß / die
liebe Zeit nicht ein. l. 18. für / von rechte / liß / von rechten.
P. 10. l. 1. für vom / liß von. P. 14. l. 5. für / so weit ein Meile
reicht / liß / so weit die Meile reicht. l. 14. für / ersenßzet /
liß erseuffzend. P. 17. l. 7. für Zeuchemacher / liß / Zeigema-
cher. P. 22. l. 14. für wahren / liß waren. P. 26. l. 4. für war /
liß wahr. P. 36. l. 4. für entwandt / liß / verwand. P. 42. l. 3.
für mehre / liß / mache. &c.

XIX



138400

ULB Halle

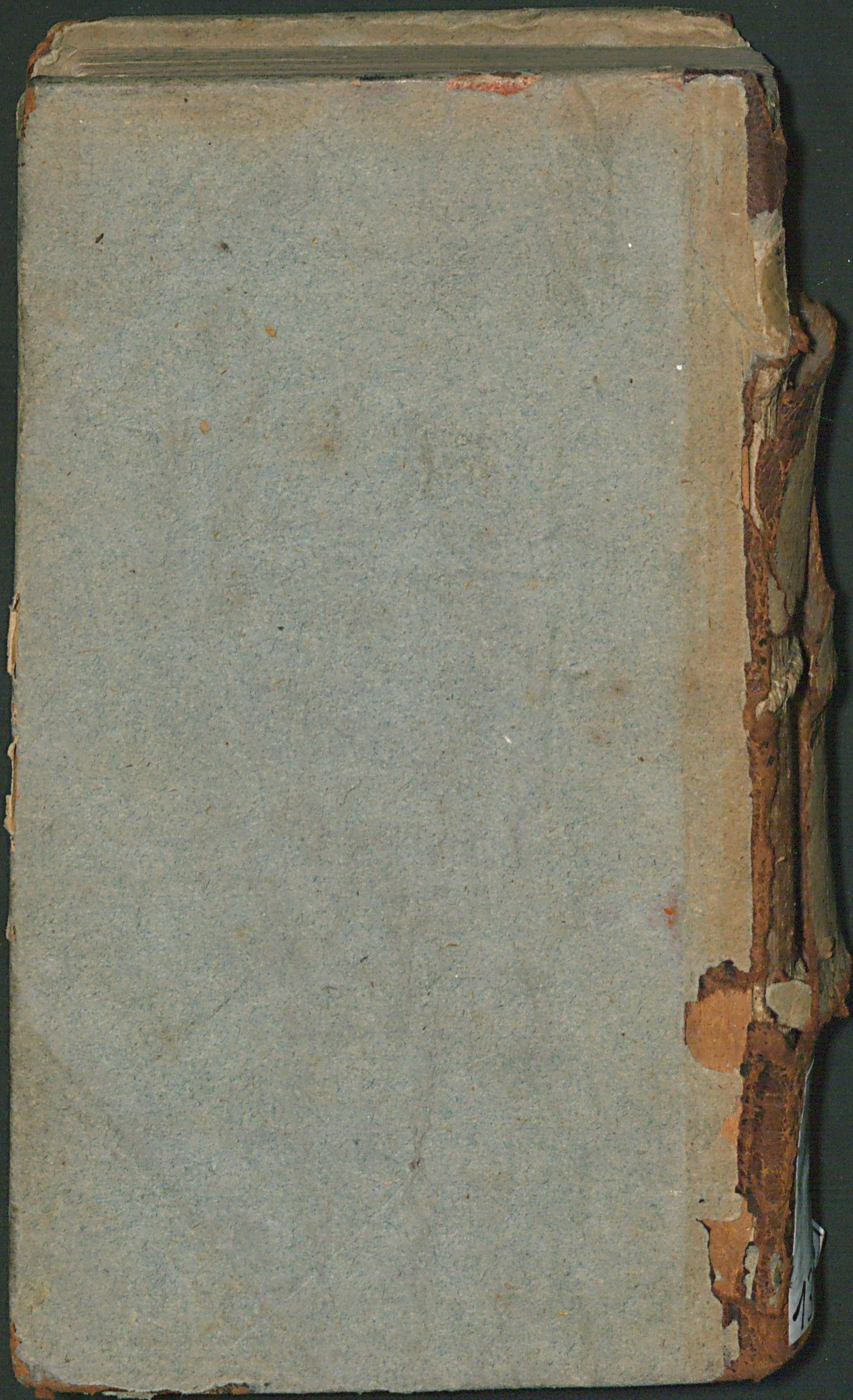
3

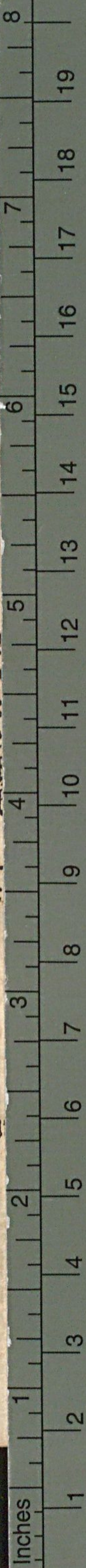
005 019 486



R

10/12





Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

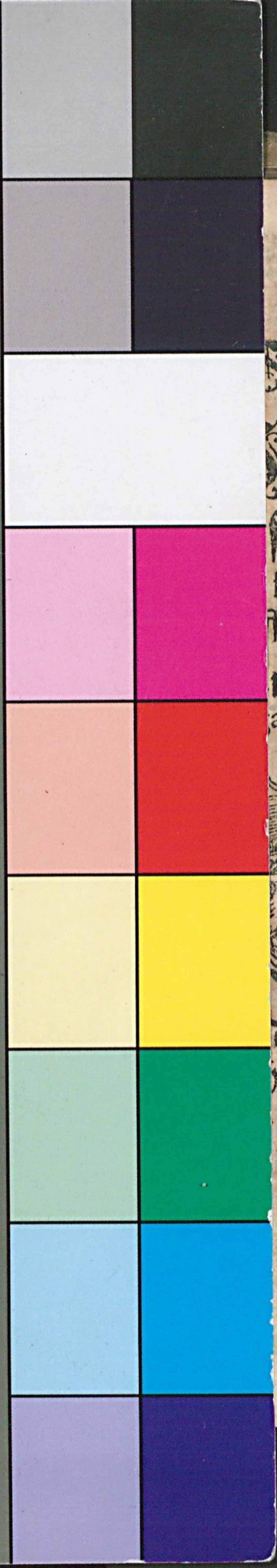
Red

Magenta

White

3/Color

Black



3

Stodmanns
 Stadtlebens/
 schen Versen/
 fürzlich ent-
 fen.
 nhang etlicher
 alien.



22 /
 mann Bielcke.
 683.

